

Denzel, Markus A.

## Article

# Das Ende eines internationalen Kaufmannshauses: Die "Haushaltsbücher" des Kaufmannsbankiers Stefan I. Loitz aus Tiegenhof bei Danzig, 1577-1580

Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (VSWG)

## Provided in Cooperation with:

Franz Steiner Verlag, Stuttgart

*Suggested Citation:* Denzel, Markus A. (2024) : Das Ende eines internationalen Kaufmannshauses: Die "Haushaltsbücher" des Kaufmannsbankiers Stefan I. Loitz aus Tiegenhof bei Danzig, 1577-1580, Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (VSWG), ISSN 2365-2136, Franz Steiner Verlag, Stuttgart, Vol. 111, Iss. 4, pp. 428-460, <https://doi.org/10.25162/vswg-2024-0014>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/309524>

### Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

### Terms of use:

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

## AUFsätze

VIERTELJAHRSSCHRIFT FÜR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSGESCHICHTE 111, 2024/4, 428–460  
 DOI 10.25162/VSWG-2024-0014 (CC-BY 4.0)

MARKUS A. DENZEL

## Das Ende eines internationalen Kaufmannshauses

Die „Haushaltsbücher“ des Kaufmannsbankiers Stefan I. Loitz aus Tiegenhof bei Danzig, 1577–1580<sup>1</sup>

### The End of an International Merchant's House

The 'Household Accounts' of the Merchant Banker Stefan I Loitz from Tiegenhof near Gdańsk, 1577–1580

*Abstract:* Using two household account books, this article analyses the family and staff, travel, consumption and flamboyance of the merchant-aristocratic household of the Loitz family in the 1570s. In 1572, the merchant-bankers Loitz, who had been highly successful in international trade and finance from Szczecin, Gdańsk and Lüneburg for decades, had to overcome a drastic illiquidity crisis. Afterwards, they largely maintained the standard of living of a wealthy merchant or lower nobility, so that the decline of entrepreneurial activity did not lead to a fall in social standing for the entire family. The article also provides in-depth insights into the economic history of the Polish-Prussian region, characterized by agrarian farming, the grain and salt trades, and the persistence of the aristocracy.

*Keywords:* trade history, Loitz merchant family, Baltic Sea region, business history, manorial economy

*JEL Codes:* N23, N73, N83

### 1. Einleitung

Im hansischen Raum ist die Überlieferung buchhalterischer Unterlagen, die zur Untersuchung von Unternehmensgeschichten beitragen könnten, im Vergleich zu anderen Wirtschaftsräumen des Spätmittelalters oder des 16. Jahrhunderts gering. Die wenigen

<sup>1</sup> Dieser Beitrag ist ein Resultat aus einem von Gerhard Fouquet (Kiel) beantragten und am Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Leipzig unter Leitung des Verfassers bearbeiteten DFG-Projekt zum Thema „Resilienz-Management in Handel, Transport und Finanzwesen zwischen Elbe und Weichsel: Die Handelshäuser Loitz, Grieben und Lindholz, 1544–1576“.

prominenten Beispiele – erinnert sei exemplarisch an Hildebrand Veckinchusen<sup>2</sup> und Johan Pyre<sup>3</sup> – stammen zudem sämtlich aus dem 14. und 15. Jahrhundert, während für das 16. Jahrhundert, die Zeit des einsetzenden Übergangs von den späten Hansen hin zur Dominanz der Niederländer und später der Engländer im Ostseeraum, bislang keine Buchhaltungsunterlagen in größerem Umfang ausgewertet werden konnten. Das nach derzeitigem Forschungsstand einzige Beispiel, das dafür in Frage kommt, sind die buchhalterischen Quellen der Familie Loitz, die in den ersten acht Jahrzehnten schwerpunktmäßig im südlichen Ostseeraum mit Handelshäusern in Stettin (*Szczecin*) und Danzig (*Gdańsk*) sowie kurzzeitig auch in Lüneburg kommerziell tätig war. Die international engagierten Kaufmannsbankiers Loitz waren aufgrund ihrer umfangreichen, wenngleich sehr weit verstreuten Überlieferung seit den 1930er Jahren bereits mehrfach Gegenstand der Forschung; ihre hinterlassenen Rechnungsbücher der Jahre 1567 bis 1570 sind jedoch erst 2024 ediert und erstmals systematisch, wenngleich nicht in allen möglichen Details ausgewertet worden.<sup>4</sup> Die Unternehmensgeschichte der Loitz ist somit bislang die einzige des Hanseraums in der Spät- und Krisenzeit um 1570, die zumindest partiell auf der Grundlage serieller Rechnungsbücher untersucht werden kann und die durch deren schiere Existenz Einblick in die unternehmensinternen buchhalterischen Prozesse in einer Weise gewährt, wie dies bislang für kein anderes Handelsunternehmen im Ostseeraum in der Umbruchphase von den traditionell-hansischen Strukturen hin zu den mehr und mehr um sich greifenden Innovationen aus Nordwesteuropa möglich gewesen ist.<sup>5</sup>

Das Corpus der buchhalterischen Unterlagen ist allerdings auch für die Kaufmannsbankiers Loitz beschränkt: Die Rechnungshefte für ihre Geschäftstätigkeit vom Danziger Standort aus für die Jahre 1567 bis 1570<sup>6</sup> konnten zur Ausgangsgrundlage einer Neubewertung der Loitzschen Handels- und Finanztätigkeit von den 1540er bis zu den frühen 1570er Jahren herangezogen werden. Darüber hinaus existieren zwei Hefte aus den Jahren 1577 bis 1580<sup>7</sup>, die in der bisherigen Forschung in der Regel als „Haushaltsbücher“ bezeichnet worden sind. Diese geben Einblicke in die Spätzeit der Loitz – die letzten als Kaufleute tätigen Familienmitglieder starben 1579 und 1584. Diese Bücher sollen im Mittelpunkt der folgenden Überlegungen stehen. Anders als für die Zeit vor 1572, als die Loitz mindestens in Pommern illiquide geworden waren, was eine entscheidende Zäsur in ihrer Geschäftstätigkeit darstellte, liegen für die späten 1570er Jahre nur noch wenige, über die beiden Hefte hinausweisende Quellen vor.<sup>8</sup> Auch hat sich die bisherige Forschung allenfalls am Rande und nur mit cursorischen Bemerkungen mit den letzten Jahren der Kaufmannsfamilie Loitz befasst; die genannten Hefte sind bislang überhaupt

2 Lesnikov (1973); ders./Stark/Cordes (2013).

3 Orłowska (2022).

4 Denzel (2024).

5 Vgl. Denzel (2016).

6 APG, 300, R/Vv, Nr. 200–213.

7 APG, 300, R/Vv, Nr. 214–215.

8 Simonini (2016).

nicht ausgewertet worden. Dieses Forschungsdesiderat zu schließen, ist das Anliegen des folgenden Beitrags. Im Einzelnen werden drei Fragen in den Blick genommen:

1. Wie sah die ‚Buchführung‘ (wenn man die überlieferten Hefte so bezeichnen möchte) der Loitz in den späten 1570er Jahren aus?
2. Welche Hinweise bieten diese Rechnungsunterlagen bezüglich der Geschäftstätigkeit der Loitz in der zweiten Hälfte der 1570er Jahre?
3. Welche Rückschlüsse lassen diese Quellen auf die Haushaltsführung und den Konsum der dem Niederadel zugehörigen Kaufmannsfamilie Loitz in deren Spätzeit zu?

Als Grundlage für die weiteren Ausführungen werden vorab die wesentlichen Entwicklungsstränge der Unternehmensgeschichte der Loitz seit dem 15. Jahrhundert skizziert.

## **2. Die Kaufmannsbankiers Loitz bis zur Krise des Jahres 1572 – Der Forschungsstand**

Der Forschungsstand zum Handels- und Bankhaus der Loitz basierte bis vor einigen Jahren vorrangig auf den Arbeiten des Historikers und Archivars Johannes Papritz (1898–1992) von 1931/32, die dieser in den 1957 nochmals zusammengefasst und zugespitzt hatte – nunmehr allerdings unter Verzicht auf Belege und exakte Quellenangaben.<sup>9</sup> Die Papritzschen Thesen, Einschätzungen und Beurteilungen – manchmal sind es auch nur Mutmaßungen – beruhen weitgehend auf seiner umfangreichen Kartei<sup>10</sup> und bestimmten das Bild der Kaufmannsfamilie Loitz und ihrer Unternehmung(en) bis in die jüngste Zeit.<sup>11</sup> Insbesondere in der deutschsprachigen Literatur sah man keinerlei Anlass, die teilweise überzogenen und auch in sich nicht schlüssigen Argumentationsstränge Papritz’ zu hinterfragen und anhand von Quellenstudien zu korrigieren.<sup>12</sup> In jüngeren polnischen Studien wurden hingegen bereits erste grundlegende Versuche unternommen, die Papritzschen Einschätzungen durch neuere Quellenforschungen zu ergänzen, die insbesondere das Wirken der Loitz im Königreich Polen und für die polnische Krone beleuchten. Diese Forschungen wurden jedoch im deutschen Sprachraum bislang kaum zur Kenntnis genommen. Die neueste Arbeit von Marcin Grulkowski präsentiert diesen Forschungsstand in einer aktuellen Zusammenfassung und mit neuen Erkenntnissen.<sup>13</sup>

Die Fehleinschätzungen von Papritz beruhen auf seiner Übernahme von Urteilen, die aus dem Hausbuch des adeligen pommerschen Gutsbesitzers Joachim von Wedel

9 Papritz (1932; 1957).

10 AS MR, Nachlass Papritz, Kleine Kartei, Nr. 1–3.

11 Auch die maßgeblich kunsthistorisch orientierten Forschungen der Arbeitsgruppe um Aleksandra Lipińska gehen aus wirtschaftshistorischer Perspektive nicht wesentlich über den älteren Forschungsstand hinaus; Lipińska (2017); Simonini/Schröder-Bornkampff (2020).

12 U. a. Böcker (1998; 2013).

13 Grulkowski (2022).

(1552–1609) um 1600<sup>14</sup> stammen und als ein Topos in der Geschichtsschreibung über die Loitz auch im 19. Jahrhundert nur wenig abgeschwächt wurden. Hintergrund ist der vermeintliche „Bankrott“ der Loitz 1572, der den Niederadel ganz Pommerns und weiter Teile Preußens und des nördlichen Polen ruiniert haben soll. Diese Annahme konnte inzwischen widerlegt werden, so wie im Übrigen auch das Gesamtbild der Loitz in der Handelsgeschichte des südlichen Ostseeraums revidiert worden ist.<sup>15</sup>

Hiernach hatte die Handelsunternehmung der wahrscheinlich ritterbürtigen Familie Loitz<sup>16</sup> ihren Ursprung in Stettin, wo sie mit Hans I. Loitz (†1448/49) seit 1433 nachgewiesen war und unter seinem Sohn Michael I. (1438–1494) ihren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufstieg erlebte, der mit dessen Sohn Hans II. (ca. 1470–1539) seinen ersten Höhepunkt erreichte. Das Handelshaus agierte im Herings-, Getreide- und Salzhandel sowie im Kreditgeschäft zunehmend international und expandierte in den Getreideexorthafen Danzig<sup>17</sup>, wo ein weiteres Haus aufgebaut wurde, das Hans' II. ältere Söhne Michael II. (1501–1561) und Simon I. (1502/03–1567) führten; hierfür waren die geschäftlichen wie auch ehelichen Verbindungen mit der alteingesessenen Familie Feldstedt (oder Feldstede) von zentraler Bedeutung. Die beiden jüngeren Söhne Hans' II., die in Stettin blieben, heirateten sogar in den niederen Adel ein, was den gesellschaftlichen Aufstieg der Familie weiter forcierte: Stefan I. (1507–1584) ehelichte Beata von Dassel aus Lüneburg (1529–1568) und Hans III. (1510?–1575) Elisabeth von der Osten (†1582); beide Ehefrauen entstammten sehr angesehenen Familien des südlichen Ostseeraums.<sup>18</sup>

Nach dem Tod des Seniors Hans II. 1539 setzten seine vier Söhne die bisherige Geschäftstätigkeit sowohl in Stettin als auch in Danzig zunächst in den bewährten Bahnen fort. Ursprünglich hatte es sich bei den Loitz im 15. und in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts in typisch hansischer Tradition um eine Einzelunternehmung gehandelt, die sich aber auch mit anderen Häusern auf Zeit in einer Widerlegung<sup>19</sup> vergesellschaftete. Anders als in der älteren Forschung regelmäßig behauptet, wurde 1539 *keine*

14 von Bohlen Bohlendorff (1882).

15 Denzel (2024). Hiernach im Wesentlichen auch die folgenden Ausführungen.

16 Nach Rymar (2002), S. 203 f., ist von einer Abstammung von der Ritterfamilie Loysin oder Loytzin auszugehen, die bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im Dorf Loitzin oder Leussin (heute Lojszyno; nicht zu verwechseln mit der Gemeinde Loitz bei Stolp) auf der Insel Wollin am Camminer Haff belegt ist.

17 Mączak (1971); van Tielhof (1995; 2002).

18 Papritz (1932), S. 12–16; ders. (1957), S. 78 f.; Böcker (2013), S. 170; dies. (1998), S. 211; Makala (2022), S. 91; vgl. Simonini (2016), S. 515.

19 Die Widerlegung war eine hansische Handelsgesellschaft, bei der zwei Kaufmannsparteien (nicht nur Einzelpersonen!) ihr Eigenkapital – in der Regel 1:1 oder 1:2 – zu einem gemeinsamen Kapital ‚zusammenschoben‘. Das gemeinsame Kapital wurde dann von dem Partner mit der kleineren Einlage, dem in den Quellen so bezeichneten ‚Knappen‘, ‚Knecht‘ oder *socius tractans* (handelnden Gesellschafter, Kapitalführer), auf Handelsfahrten genutzt, während der Kapitalgeber mit der größeren Einlage, der ‚Herr‘ oder *socius dormiens* (schlafender Gesellschafter), zu Hause blieb. Gewinne wurden nach lübischem Recht in der Regel hälftig, d. h. nach der ‚Mannzahl‘ geteilt, was dem Traktanten einen Vorteil verschaffte und seine Arbeitsleistung entlohnte; bei Verlusten wurde uneinheitlich verfahren, meist jedoch nach der ‚Markzahl‘, d. h. nach dem Verhältnis der eingezahlten Anteile; Denzel (2024), S. 128 f. nach Cordes (1998), S. 119–130, 139–143, 149–153, 316, 320.

Familiengesellschaft nach italienisch-oberdeutschem Vorbild gegründet. Für diese Annahme fehlen Belege<sup>20</sup>, weswegen sich der von Papritz und anderen mehrfach gezogene Vergleich mit den Fuggern erübrigt. Das ererbte Familienvermögen wurde von den vier Brüdern (ohne Einbeziehung ihrer Schwestern) in einer Gütergemeinschaft verwaltet, die aber auch nur hinsichtlich des elterlichen Erbes bestand; d. h. es handelte sich – modern gesprochen – um eine ungeteilte Erbengemeinschaft<sup>21</sup>, die allerdings nicht rechtsfähig war bzw. ist. Darüber hinaus agierten die vier Brüder wohl regelmäßig allein, sofern sie nicht untereinander oder zu zweien mit einem externen Dritten eine Widerlegung eingingen.<sup>22</sup> Dass in der Überlieferung nichtsdestoweniger häufig von „den Loitzen“ – durchaus *anstelle* einer nicht vorhandenen ‚Firma‘ – die Rede ist, ist darauf zurückzuführen, dass vielfach zwei oder mehr Brüder miteinander auftraten und durchaus auch unternehmerisch eng zusammenarbeiteten. Auch wenn es mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit keinen „Regierer“ unter „den Loitz“ gab (nach Papritz hätte dies Stefan I. sein sollen<sup>23</sup>), lassen die Danziger Rechnungsbücher zumindest für die ausgehenden 1560er und beginnenden 1570er Jahre doch eine gewisse Struktur erkennen: Hiernach ist davon auszugehen, dass zum einen die beiden ‚Standorte‘ Stettin und Danzig innerhalb der Unternehmung gleichberechtigt nebeneinander agierten, der Standort Danzig jedenfalls nicht in irgendeiner Weise dem in Stettin im Sinne einer Filiale untergeordnet war. Beide scheinen ihre Geschäftstätigkeit weitgehend unabhängig voneinander abgewickelt zu haben. Dass in Stettin Hans III. und Stefan I., in Danzig hingegen Michael II. und Simon I. tätig waren, ist bemerkenswert, da die beiden älteren Brüder somit nicht im ‚Stammhaus‘, sondern in der aufstrebenden Neugründung ihres Vaters tätig wurden, während die beiden jüngeren die Stettiner Tradition weiterführten. Vielleicht wurde dabei auch die Arbeitsteilung fortgeschrieben, die sich bereits vor dem Tod Hans’ II. eingeschrieben hatte.

Wie könnte man nun die Unternehmungen der Loitz am besten charakterisieren? Es bietet sich an, den modernen Begriff der Unternehmensgruppe zu verwenden, auch wenn die Dimensionen der Loitzschen Kaufmannstätigkeit im Vergleich zu gegenwärtigen Konzernen allerdings völlig unterschiedlich sind. Aber unter einer Unternehmensgruppe versteht man eine „Gesamtheit rechtlich selbständiger Unternehmen, die aufgrund bestimmter Gemeinsamkeiten zusammengehören“<sup>24</sup>, und genau darum handelte es sich bei „den Loitz“: Die Unternehmungen der Brüder und später des Neffen Hans IV. in Danzig waren rechtlich selbständig – für einen Gegenbefund gibt es keinen Beleg –, agierten aber aufgrund interner Absprachen und gemeinsamer Vertragsunter-

20 Denn existiert weder ein Gesellschaftsvertrag, der ja das Konstitutivum einer jeden (oberdeutschen) Handelsgesellschaft war noch eine andere vergleichbare, schriftliche Vereinbarung noch eine ‚Firma‘, d. h. eine offizielle Bezeichnung einer etwaigen Handelsgesellschaft; Lutz (1976), Bd. I, S. 168, 245, 259, 307, 324, 339–346, 363, 394, 405 f. und passim; vgl. Isenmann (2020), S. 341–354.

21 Vgl. Cordes (2000), S. 12.

22 Ebd.

23 Papritz (1932), S. 18.

24 Wikipedia (Hg.): *Unternehmensgruppe*, <https://de.wikipedia.org/wiki/Unternehmensgruppe>, letzter Zugriff am 16.09.2024. Vgl. Wiedemann (1988), S. 6.

zeichnungen vielfach zusammen. Der durchaus anachronistisch anmutende Ausdruck einer Unternehmensgruppe erscheint somit – zumal mangels besserer Alternativen – durchaus geeignet, die Loitzschen Unternehmungen zu charakterisieren. Allerdings waren sie eine familiär gestützte Unternehmensgruppe, eine Bruderfirmengruppe mit getrennter Haftung<sup>25</sup>, aber teilweise gemeinsamer Kasse, wie ja nicht zuletzt die Danziger Rechnungsbücher belegen.

Die Geschäftstätigkeit der vier Loitz-Brüder blühte in den 1550er und 1560er Jahren in weiten Teilen des gesamten Ostseeraums und des westlichen Europas: Sie exportierten Getreide aus Polen, Preußen und Pommern in die Häfen der westeuropäischen Handelsnationen, um mit der Rückfracht Salz aus der Baie de Boulogne in den salzarmen Ostseeraum zu importieren, wo dieses Salz allerdings vor dem Verkauf noch aufbereitet werden musste. Der Handel Getreide gegen Salz bestimmte im Wesentlichen das Geschäft der Loitz-Brüder und wurde von ihnen mit umfangreichen Darlehensvergaben verbunden, die sie sowohl dem landsässigen niedrigen Adel als auch den hochadeligen Fürsten und Herren vergaben. Dabei dienten der Stolper Jahrmarkt („Umschlag“) für die adeligen Gutsbesitzer aus Pommern und der Dreikönigsmarkt in Thorn (Toruń)<sup>26</sup> für die polnische Szlachta als Handelsplätze, wo Getreideverkäufe und wechselseitige Kreditabrechnungen erfolgten, während vergleichbare Geschäfte mit dem brandenburgischen Adel auf den Großen Jahrmärkten in Leipzig oder Naumburg abgewickelt wurden. Dass neben den Haupthandelsgütern Getreide und Salz allerdings noch zahlreiche andere Dinge gleichsam nebenbei mitverhandelt wurden, versteht sich geradezu von selbst, dienten zahlreiche Luxuswaren doch auch nicht nur als Verkaufsgüter an Fürstenhöfen, sondern auch als den Hohen Herren dargebrachte „Verehrungen“ zur Absicherung von deren Gunst. Die engsten derartigen Beziehungen der Loitz bestanden mit den Herzögen von Pommern, dann von Stettin aus – bereits seit den 1530er Jahren – mit den Kurfürsten von Brandenburg und von Danzig aus mit den Herzögen von Preußen sowie – seit den 1540/50er Jahren in zunehmenden Maße – wieder von beiden Häusern mit dem König von Polen. Zwar waren die Loitz weder Hofbankiers noch Hoffaktoren im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern eher eine Art Hoflieferanten und -krediteure – wie zahlreiche andere Kaufmannsbankiers der Zeit eben auch –, doch verstanden sie es besonders geschickt, ihre engen Beziehungen zu den Höfen für ihre eigene Geschäftstätigkeit vorteilhaft auszunutzen – und dies über zahlreiche Krisen hinweg. Über dieses „Kerngeschäft“ hinaus waren die Loitz-Brüder noch auf zahlreichen anderen Geschäftsfeldern engagiert, sei es im Mansfelder Kupferbergbau, im Handel mit litauischen Waldwaren und schwedischem Osemund, in Kreditgeschäften mit dem dänischen Hof und im Handel und in der Aufbereitung von isländischem Schwefel, mit Solddienstverträgen in Frankreich und Braunschweig, im Handel mit Holz und anderen Ostseewaren in England, in Kreditgeschäften mit deutschen Reichsfürsten<sup>27</sup> und vielem anderen mehr. Nicht alle Geschäftszweige verliefen immer gleichermaßen erfolgreich.

25 Vgl. Butzert (2016), S. 329–332.

26 Vgl. North (1981), S. 204 f.

27 Fouquet (2022).

So gelang es Stefan I. Loitz trotz seiner intensivsten Bemühungen mit allen finanziellen und juristischen Mitteln in den 1560er Jahren nicht, im Lüneburger Salinengeschäft so Fuß zu fassen, dass es sich für ihn langfristig rentiert hätte<sup>28</sup> – und dies obwohl er mit der dort ansässigen Bettina von Dassel sogar ins Patriziat der Stadt eingeheiratet hatte.

Überhaupt setzte in der zweiten Hälfte der 1560er Jahre der Niedergang der internationalen Geschäftstätigkeit der Loitz in dem Maße ein, in dem die Getreidekrise im Ostseeraum und dann die Finanzkrise in Westeuropa, verstärkt durch den Nordischen Krieg, voranschritten: Das Kerngeschäft Getreide gegen Salz wurde zunehmend unrentabel, zumal die Sundzollsperrung von 1566/67 die Transportkosten deutlich erhöhte; das Engagement in Dänemark, später auch das in England, mit dem Kaiser und Schlesien brach ab, und der Tod der langjährigen Geschäftspartner Herzog Albrecht von Preußen und Kurfürst Joachim II. von Brandenburg beendete die bislang so ertragreichen Finanzbeziehungen abrupt, ohne dass die Loitz die entsprechenden Außenstände hätte realisieren können.

Im Ergebnis wurde das Danziger Haus der Loitz, das nach seinen Rechnungsbüchern trotz hoher nomineller Umsätze seit 1567 keine Gewinne mehr abgeworfen hatte, im Herbst 1570 geschlossen, d. h. die Geschäftstätigkeit schlicht eingestellt. Michael II. hatte sich bereits 1548 (oder früher) als Gutsherr in das Danziger Umland zurückgezogen, Simon I. war 1567 gestorben, und der letzte Geschäftsführer Hans IV., Sohn Michaels II., wandte sich nunmehr ebenfalls der Tätigkeit als Gutsherr zu, die zwar deutlich geringere, aber immerhin regelmäßige und auskömmliche Einnahmen für eine standesgemäße Lebenshaltung versprach. Die beiden Stettiner Brüder Stefan I. und Hans III. engagierten sich mehr und mehr in ihren Geschäften mit der polnischen Krone, vor der sie in großem Stil Salz aus den Salinen von Wieliczka, Bochnia und aus Ruthenien zu erhalten hofften, das, aufwändig aufbereitet, im Ostseeraum und vor allem in Kurbrandenburg verkauft werden sollte. Als sie mit einer Anleihe von 100.000 Talern, die einige wenige pommersche Adelige über die pommerschen Herzöge dem König von Polen gewährt hatten, in eine deutliche finanzielle Schieflage gerieten und innerhalb der pommerschen Herzogtümer mindestens vorläufig zahlungsunfähig wurden, zogen sie sich – Hans III. mit Familie – in der Krone Polens gehörige Länder bzw. auf ihre dortigen Landgüter zurück, um sich ihren pommerschen Gläubigern zu entziehen. Dies brachte ihnen unter ihren Standesgenossen den Vorwurf der „Flucht“ ein und bei dem bereits genannten Chronisten Joachim von Wedel, der wohl zu den geprellten Gläubigern zu rechnen ist, den des „Bankrotts“, auch wenn in zeitgenössischen Quellen dieser Vorwurf nie explizit erhoben worden ist. Nichtsdestoweniger hatten die Loitz in weiten Teilen des südlichen Ostseeraums ihre Kreditwürdigkeit, ihr *lovens*, wie man im Hanseraum sagte, verloren und sahen sich zahlreichen Beschuldigungen bis hin zu dem der Wucherei ausgesetzt. Nur innerhalb der *Rzeczpospolita*, der in Lublin 1570 geschlossenen Union zwischen Polen und Litauen, waren sie immer noch wohlgekommen, hatten sie sich doch dort nicht nur die Krone, sondern auch zahlreiche Geistliche und Angehörige der

28 Denzel (2024), Kap. 2.4; vgl. auch Hagen (2022).

*Szlachta* geschäftlich und politisch verpflichtet, nicht zuletzt durch ihre Tätigkeit in der Königlichen Seekommission (*Comisia morska*), die die maritime Expansion Polens im östlichen Ostseeraum sicherstellen sollte.

### 3. Die Haushaltsbücher als Quelle für die letzten Jahre der Loitz

Mit der Geschäftseinstellung Hans' IV. Loitz endete auch das Konvolut der Danziger Rechnungsbücher, die seit 1566 vom öffentlichen Schreiber Lucas Kleigen und, wenn auch nicht erhalten, davor von Lorenz Naps, ebenfalls einem öffentlichen Schreiber, geführt worden waren. Die Aufgabe der Tätigkeit eines Kaufmanns machte die Führung von buchhalterischen Unterlagen obsolet, auch wenn Hans IV. auf Gut Tiegenhof (Nowy Dwór Gdański), dem damals sogenannten Neuen Hof, weiterhin tätig gewesen zu sein und somit wie sein Vater Michael II. in dessen letzten Jahren das Leben eines Gutsherrn geführt zu haben scheint. Der Wechsel von der Kaufmannschaft in die landwirtschaftliche Ökonomie, verbunden mit niederadeligem Lebensstil – die Loitz gehörten spätestens seit 1566 zum polnischen Niederadel<sup>29</sup> –, war unter seinen Zeitgenossen nichts Außergewöhnliches, sondern ist vielmehr bei zahlreichen seiner Standesgenossen zu beobachten. Hans IV. folgte somit einem durchaus üblichen gesellschaftlichen Muster, das mit der Ausbreitung der Gutswirtschaft im südlichen Ostseeraum seit der Mitte des 16. Jahrhunderts einherging.<sup>30</sup>

In den folgenden Jahren wurden nach derzeitigem Stand der Forschung keine wie auch immer gearteten Rechnungsbücher geführt; im Bereich der Gutswirtschaft scheint dies (noch) nicht üblich oder nötig gewesen zu sein. Am 21. Juni 1577 setzt jedoch eine erneute Überlieferung ein – geradezu unvermittelt, denn sie beginnt nicht wie gewöhnlich zu einem Monats- oder Quartalsanfang, ist sowohl ohne einleitende Vorbemerkung als auch ohne Hinweis auf den Schreiber oder den Auftraggeber – wie dies bei den älteren Rechnungsbüchern regelmäßig der Fall gewesen ist. Ob diese in buchhalterischer Weise geführten Hefte tatsächlich erst zu diesem Datum (wieder) einsetzen oder ob vorherige verloren gegangen sind, ist nicht mehr festzustellen. Jedenfalls schließen sie sich in ihrem Aufbau und in ihrer Gliederung weitgehend an die früheren Rechnungsbücher an, die damit als eine Art Vorlage für diese – neutral ausgedrückt – buchhalterischen ‚Notizen‘ gedient haben könnten. Allerdings sind sie – das sei gleich vorweggenommen – bei Weitem nicht mit der gleichen Sorgfalt und Exaktheit geführt wie ihre älteren Vorgänger; mehrfach fehlen die Beträge und Datumsangaben sowie häufig die Mengen-, Gewichts- oder Maßangaben. Vor allem aber liegt der Unterschied zu den Büchern der Jahre 1566–1570 darin, dass jetzt keine monatlichen Saldierungen mehr vorgenommen, sondern die Posten auch über die Monatsgrenzen hinweg nacheinander aufgelistet worden sind. Eine Saldierung für einige, nicht alle Jahre ist auf einem Zettel (!) eingelegt worden, gleichsam als eine ergänzende Notiz des ‚Rechnungsfüh-

29 Denzel (2024), S. 35.

30 North (1994), S. 79; North (1983), S. 3–7.

rers‘ zur eigenen Vergewisserung. Überhaupt werden mehrmals ‚Zettel‘ – Abrechnungen des Schreibers oder anderer Bediensteter über ihre Auslagen – mit eingelegt oder abgeschrieben oder Listen vorheriger Ausgaben gleichsam nachgetragen.<sup>31</sup>

Nicht nur in der Qualität der – geradezu selbstverständlich – einfachen Buchführung, sondern auch in deren Inhalt ist eine deutliche Veränderung festzustellen: Denn die eingetragenen Posten betreffen nicht mehr eine geographisch weit ausgedehnte, internationale Geschäftstätigkeit mit Zahlungsverkehrs- und Kreditoperationen verschiedener Art, wie dies vor 1570 der Fall gewesen ist. Vielmehr konzentrieren sie sich auf Haushaltsausgaben auf Gut Tiegenhof und Ausgaben auf Reisen vor allem von Stefan I. Loitz und seinen Bediensteten sowie von Hans IV. Hierin liegt auch die durchaus besondere Bedeutung dieser Rechnungsunterlagen, denn sie geben Auskunft über die Tätigkeit der beiden wichtigsten Vertreter der Loitz-Familie zwischen 1577 und 1580/84 – eine Zeit, für welche sonst kaum darüber hinausweisende Unterlagen für die Loitz verfügbar sind. Daher können die Hefte der Jahre 1577–1580 einerseits mit guten Gründen als ‚Haushaltsbücher‘ bezeichnet werden (wie dies ja auch schon mehrfach geschehen ist<sup>32</sup>); andererseits sind sie aber auch deutlich mehr, nämlich eine über den Haushalt im engeren Sinne hinausweisende Quelle zu der gegenüber früheren Jahren und Jahrzehnten deutlich eingeschränkten, kaufmännischen Geschäftstätigkeit der Loitz, die nunmehr vor allem noch von Stefan I. praktiziert wurde.

Überhaupt wird Stefan I. Loitz als die Schlüsselfigur dieser Quelle anzusehen sein, denn er war mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit der Auftraggeber für die Erstellung der Hefte, in denen er *herr stefan* oder schlicht *der herr* genannt wird, während die anderen, älteren Loitz mit Vor- und Familiennamen, die jüngeren teilweise in der Diminutivform verzeichnet sind. Die Hefte wurden geführt bis *nach des herrn Steffen Loyczen seligen seinem absterbenn*<sup>33</sup>, wenn auch in den letzten vier Jahren nur noch sehr unregelmäßig und nur sehr wenige Einträge vorgenommen wurden, die sämtlich den Geldlohn (*besoldungk*<sup>34</sup>) und die Ausstattung der Dienerschaft mit Garderobe und Schuhen betreffen.<sup>35</sup> Damit handelt es wohl um die Haushalts- bzw. Kassenbücher Stefans I. Loitz, die dieser für sich während seines Aufenthaltes auf den Loitzschen Landgütern zu führen in Auftrag gegeben hat.

Warum war die Führung eines solchen Buches Stefan I. Loitz ein Anliegen? Hierüber gibt die Quelle zwar keine Auskunft, aber es liegt nahe, dass er, der sein gesamtes Leben als international agierender Kaufmann von der bewährten Praxis, einen Überblick über seine Einnahmen und Ausgaben zu haben, auch und gerade jetzt nicht lassen wollte, als er nur noch in beschränktem Umfang geschäftlich tätig war und nur noch wenige Einkünfte für seine Lebensführung zur Verfügung hatte. Vielleicht musste er auch seinen jeweiligen Verwandten in Tiegenhof und später in Zeisgendorf eine Art Kostgeld

31 APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 2<sup>v</sup>–3<sup>r</sup> (*Hirauff stehet auffgezeichnett, waß der herr in meinem [des Schreibers] abwesenn außgegeben hatt, welchs ich vor meine außgabe gesetzt habe*), 10<sup>v</sup>.

32 Scheltjens (2024).

33 APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 38<sup>v</sup>.

34 So der Ausdruck in den Haushaltsbüchern: APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 31<sup>v</sup>.

35 APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 31<sup>v</sup>–39<sup>f</sup>.

bezahlen und wollte dafür nachweisen, was er alles für den gemeinsamen Haushalt bzw. die gemeinsame Lebensführung ausgegeben bzw. für die Familie bezahlt hatte.

Der Buchführer war gleichzeitig der Kassenwart, der gewisse Summen *vom herrn Steffan endtpfangenn*<sup>36</sup>, um dessen Ausgaben für sich und andere zu tätigen. Darüber hinaus erhielt er kleinere Summen auch von anderen, mit Stefan I. Loitz in geschäftlichen oder privaten Beziehungen stehenden Kaufleuten, Partnern etc., die zu einem gewissen Teil bereits in den Rechnungsbüchern der Danziger Loitz von 1566–1570 genannt worden sind. Dieser Schreiber, Kassenwart und Rechnungsführer der Haushaltsbücher Stefans I. ist namentlich nicht bekannt. Er war ein Angestellter der Loitz, der auch für sich selbst einkaufen durfte, Geld zur eigenen Verwendung erhielt und Botenritte unternahm, wofür er Spesen abrechnete. Er stand damit innerhalb der Dienerschaft in einer hervorgehobenen Vertrauensstellung, war gewissenmaßen der erste und ranghöchste Diener seines *herrn Stefan*, der auch die Ausgaben für die übrige Dienerschaft (s. u.) mit notierte.

Die Tatsache, dass die Haushaltsbücher – um diesen Ausdruck im Folgenden regelmäßig zu gebrauchen – ihren ersten, vorläufigen Abschluss am 8. Februar 1580 gefunden haben, verweist wohl auf den letzten großen Einschnitt im Leben des Stefan I. Loitz, seinen durch König Stefan Báthory von Polen (1533–1586; 1571–1576 Fürst von Siebenbürgen, reg. ab 1576) erzwungenen Wechsel von Gut Tiegenhof nach Gut Zeisgendorf (Czyżykówko, heute Ortsteil von Tczew), über dessen Hintergründe noch zu informieren sein wird (siehe unten Abschnitt 4). Nach der königlichen Entscheidung von 1579 zog Stefan I. noch im selben oder spätestens im darauffolgenden Jahr auf das Gut Zeisgendorf seines Großneffen Martin Feldstedt (†1594)<sup>37</sup>, wo er anscheinend Kostgeld zu zahlen hatte.<sup>38</sup> Es liegt nahe, den Einschnitt in den Haushaltsbüchern in diesem Zusammenhang zu betrachten: Denn im Zuge der Übersiedelung nach Zeisgendorf wurde die ‚Buchführung‘ weitgehend eingestellt, und bis 1584 wurden nur noch die Kosten für die wenigen Diener Stefans verzeichnet.

Überblickt man die Zahl und die Volumina der getätigten Umsätze, so wird deutlich, dass eine Geschäftstätigkeit, der früheren der Gebrüder Loitz vergleichbar wäre, nicht mehr gegeben ist. Lagen die monatlichen Umsätze in den Rechnungsbüchern der Jahre 1567–1570 regelmäßig bei mehreren Tausend Gulden polnisch<sup>39</sup> – bis hin zu über 100.000 Gulden während der Stolper Umschläge mit ihren umfangreichen Kreditvergaben und -rückzahlungen<sup>40</sup> –, so beliefen sich die nunmehrigen Gesamteinnahmen der Jahre 1577–1580 auf gerade einmal auf 1.743 4/5 Gulden, die Gesamtausgaben auf 1.735 1/5 Gulden polnisch, d. h. im Einzelnen:

36 APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 1<sup>r</sup>–3<sup>r</sup>.

37 Papritz (1957), S. 92. Vgl. Weichbrodt (1988), I. Bd., Tafel 166; Denzel (2024), S. 38, 99, 127.

38 APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 28<sup>r</sup>: *Der ehrwürdieste namhafft herr Steffan Leitz sol fur die kost.*

39 Hier und bei allen künftigen Angaben in Gulden ist der Gulden polnisch (*zloty*) zu 1/2 Mark oder 30 (Kron)Groschen (*grosz[e]*) à 18 Pfennige gemeint, wobei 1 (Alter Reichs)Taler 33 Groschen entsprach; Denzel (2024), S. 154–158.

40 Denzel (2024), S. 73–75.

Tab. 1: Die jährlichen Gesamteinnahmen und -ausgaben nach den Loitzschen Haushaltsbüchern der Jahre 1577–1580, in Gulden polnisch zu 30 Groschen

	Einnahmen		davon von Stefan I. Loitz			Ausgaben	
1577, ab 21. Juni	159	19/30	110	9/10	69,47 %	154	2/15
1578	842	13/30	237	1/15	28,14 %	829	3/5
1579	698	7/15	75	14/15	10,87 %	592	1/30
1580, bis 8. Februar	43	4/15	–		–	159	13/30
Summe	1.743	4/5	423	9/10	24,31 %	1.735	1/5

Quellen: APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 1<sup>r</sup>–3<sup>v</sup>, 7<sup>v</sup>, 40<sup>v</sup>; Nr. 215, fol. 19<sup>v</sup>, 26<sup>v</sup>.

Die Relationen zwischen den jährlichen Einnahmen und Ausgaben waren im Wesentlichen ausgeglichen; nur im letzten Rechnungsjahr 1580 ergab sich eine erhebliche Unterdeckung, die aber durch den aus dem Vorjahr übertragenen Überschuss ausgeglichen werden konnte. Allerdings lagen die Summen nur noch in einem dreistelligen Bereich, was den Gegebenheiten eines wohlhabenden, aber durchaus nicht reichen zeitgenössischen Haushalts entsprach. Die Übersicht zeigt aber in gleicher Weise, dass hier keine wie auch immer geartete Geschäftstätigkeit mehr verzeichnet wurde, auch wenn sich durchaus Hinweise auf diese finden (vgl. unten Abschnitt 4); dafür sind die angegebenen Buchungswerte schlicht zu niedrig.

Die notierten Einnahmen waren, da von einer regelrechten Handelstätigkeit nicht mehr ausgegangen werden kann, eher niedrig und lagen in der Regel unter 100 Gulden pro Buchung, nur selten darüber. Woher kamen die Einnahmen? Zum einen stammte ein bemerkenswerter Teil direkt oder indirekt, d. h. bezahlt von anderen in seinem Auftrag oder zur Begleichung von Schulden an ihn, von Stefan I. selbst, insgesamt annähernd ein Viertel, im ersten Rechnungsjahr sogar mehr als zwei Drittel. Zum Zweiten ist wohl von Alimentierungen auszugehen, die Hans IV. Loitz seinem Onkel direkt oder aus den Erträgen seines Guts Tiegenhof durch dessen Schreiber Georg oder Jörg Schultze zahlen ließ. Ein Eintrag gleich zu Beginn der Haushaltsbücher (*hatt der herr Steffan vom herrenn Hans Lojtzzen 20 tlr. genommen*<sup>41</sup>) legt diese Vermutung nahe. 1577 beliefen sich diese Alimentierungen auf 65 Taler, zwei Jahre später bereits auf 220 Taler.<sup>42</sup> Zum Dritten werden einige weitere Einnahmequellen genannt, so etwa der Mietzins aus einem Danziger Haus<sup>43</sup> und vor allem aus dem Salinenbetrieb in Koselitz, wo Hans Schublen als Schreiber tätig war: Von hier erhielt der Rechnungsführer Löwentaler – die damals wichtigste Handelsmünze aus den Niederlanden – und Danziger Taler zu 33 Groschen, am 10. Mai 1578 für insgesamt 100 Gulden polnisch.<sup>44</sup> Darüber hinaus zahlte der Lübecker Kaufmann Joachim Heidelsfeld oder Heidensfeldt einmal 100 Taler ein,

41 APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 1<sup>r</sup>.

42 APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 1<sup>r</sup>, 3<sup>v</sup>.

43 APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 3<sup>r</sup>.

44 APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 2<sup>r</sup>.

die er in Thorn wahrscheinlich im Zusammenhang mit Salzgeschäften erhalten hatte.<sup>45</sup> Denn Heidelsfeld galt als der „Gründer der Salinen von Thorn“ und gehörte der Thorer Gesellschaft (s. u.) an.<sup>46</sup> Woher die übrigen Einnahmen (*posten*) stammten, wird weitgehend im Unklaren gelassen; nur bisweilen sind kleinere Verkäufe nachzuweisen.

Auf der Ausgabenseite wird eine deutlich größere Zahl an einzelnen *posten* – auch kleinen und kleinsten von unter einem Groschen – verzeichnet, weswegen der Ausgabenteil auch den größten Teil des ersten Haushaltsbuches und das zweite zur Gänze umfasst. Eingebettet sind die Abrechnungen von einzelnen Geschäftsreisen, die Bedienstete – nicht zuletzt der Schreiber selbst – im Auftrag Stefans I. Loitz unternommen haben, und für Waren, die Stefan zur Saline Koselitz oder anderswohin geliefert wurden. Gerade diese Listen geben einen Einblick in die verbliebene ‚Geschäftstätigkeit‘ Stefans I. Loitz in den ausgehenden 1570er Jahren und werden im Folgenden näher betrachtet.

#### 4. Die Geschäftstätigkeit Stefans I. Loitz in den späten 1570er Jahren

Auch nach der großen Krise des Frühjahres 1572, als sich Stefan I. und Hans III. Loitz aufgrund ihrer Illiquidität in Pommern gezwungen sahen, nach Polen bzw. auf die Loitzschen Landgüter im zur Rzeszposzpólita gehörenden Königlichen Preußen auszuweichen, um den Nachstellungen ihrer Gläubiger zu entgehen, endete die Geschäftstätigkeit mindestens Stefans I. Loitz nicht. Von den einstmals vier Loitz-Brüdern waren inzwischen Michael II. 1561 und Simon I. 1567 verstorben, und Michaels II. Sohn Hans IV., der die Geschäfte in Danzig bis zum Herbst 1570 geführt hatte, hatte sich auf das von seinem Vater nach holländischem Vorbild auf- und ausgebaute Mustergut Tiegenhof zurückgezogen, um wie sein Vater das Leben eines niederadeligen Gutsbesitzers zu führen.

Die beiden ehemals in Stettin ansässigen Brüder Hans III. und Stefan I. konzentrierten sich in den Monaten des Frühsommers 1572 auf ihr neues, großes Geschäft mit König Sigismund II. August: Gegen die Verschreibung von 100.000 Last<sup>47</sup> à 12 Fass galizischen ‚groben Salzes‘ aus den Königlichen Salinen von Wieliczka und Bochnia wollten sie dem König eine Anleihe über 400.000 Taler für seinen geplanten Feldzug gegen Iwan IV. von Moskowien gewähren. Dies war eine so große Anleihe, wie sie die Loitz in ihrer gesamten früheren Geschäftstätigkeit noch nie aufgelegt hatten. Allerdings handelte es sich bei dem 1572 (wie schon 1569) der Loitz-Gesellschaft zugesprochenen Salz aus Wieliczka um sogenanntes *rum solny* – im 19. Jahrhundert als „Stücksalz“ oder „Minutensalz“ übersetzt<sup>48</sup> –, verdreckte Brocken oder Krümel, die nach dem Herausschneiden und Bearbeiten der Salzblöcke (*bałwan*) in den Stollen übriggeblieben waren. Letztlich

45 APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 3<sup>v</sup>.

46 Duzcmal (2000), S. 72; Denzel (2024), S. 124.

47 Die Łaszt war eine polnische Volumeneinheit für Getreide und Salz, wobei 1 Łaszt = 30 Korcy (Scheffel) = 120 Ćwierć (Viertel) = 960 Garniec (Garnitzen) = 3.840 Kwarta (Quart), die etwa einem metrischen Liter entsprach; Noback/Noback (1851), Bd. 2, S. 1365.

48 Łabęcki (1868), S. 236. – Freundlicher Hinweis von Marcin Grulkowski.

war dieses Stücksalz ein Abfallprodukt, das vor einem Verkauf noch gründlich aufbereitet und vor allem gesotten werden musste.

Nach einer deutlich später – 1581 – von Simon Braunschweig (1540–1599)<sup>49</sup>, dem Danziger Stadtschreiber (Fiskal) und engsten, noch verbliebenen Geschäftspartner von Stefan I. Loitz, angefertigten Überschlagsrechnung hätten sich die Kosten für die Aufbereitung des *rum solny* auf 1 Taler pro Fass belaufen, während man in Danzig dann das Fass aufbereitetes Salz für 1½ Taler ( $\approx$  50 Groschen polnisch) hätte verkaufen können.<sup>50</sup> Bei insgesamt 1,2 Millionen Fass Salz hätte die Gesellschaft in 15 Jahren in etwa 600.000 Taler Erlöst, das Eineinhalbfache der gewährten Kriegsanleihe von 1572 – und dies nach Abzug aller Kosten. Rein rechnerisch wäre dies ein exzellentes Geschäft gewesen, das es den Loitz auch erlaubt hätte, nach und nach alle aufgelaufenen Altschulden zu begleichen (zumal sie ja wahrscheinlich auch noch Gelder mindestens am kurbrandenburgischen Hof ausstehen hatten). Für diese Überlegung spricht, dass Simon Braunschweig in seiner Rechnung von 1581 den Kaufpreis in seiner Kalkulation auch nicht berücksichtigt hatte, denn diese wurde anscheinend durch die Beschaffung der Anleihe von 400.000 Talern die Kaufsumme als bereits abgeholten angesehen.

Dass derart erfreuliche Aussichten mit dem Tod Sigismunds II. August im Sommer 1572 zunichtewurden, ist bekannt, und Stefan I. Loitz erscheint in den folgenden Jahren als der einzige aus der Handelsgesellschaft<sup>51</sup>, die den *Contractus ratione salis cum Loisiis et aliis ejusdem societatis factus* am 20. Mai 1572 mit dem verstorbenen polnischen König geschlossen hatte, der überhaupt noch in diesem Geschäft auftrat. Die Ertragsaussichten waren ja auch drastisch gesunken, da mit dem Wegfall der Anleihe das *rum solny* vom polnischen Fiskus gekauft werden musste, so dass pro Fass nur noch 6½ Groschen polnisch – und das im Idealfall – Ertrag blieben. Hieraus errechnet sich ein möglicher jährlicher Ertrag von 15.600 Talern, d. h. in 15 Jahren von 234.000 Talern, was allerdings auch noch einen sehr guten Erfolg bedeutet hätte.

Allerdings war die Realität eine andere: In den langen Jahren des Interregnums nach dem Tod König Sigismunds II. August vermochte die Loitz-Gesellschaft nur wenig Salz zu versiedeln, zu transportieren und zu verkaufen: Die Angaben schwanken zwischen 174 Last (= 2.088 Fass) von 1572 bis Februar 1577<sup>52</sup> und – nach den Zollregistern von Leslau (Włocławek)<sup>53</sup> – möglicherweise 202 Last (= 2.424 Fass) allein in den Jahren 1575 und 1576;<sup>54</sup> nach Krannhals waren 2.120 Tonnen der 3.425 durch Leslau geführten

49 Simon Braunschweig war der Enkel von Siegfried Braunschweig, des Bruders von David, verheiratet mit Cecylia Loitz; vgl. Weichbrodt (1990), Bd. II, Tafel 119.

50 Duzcmal (2000), S. 71. – Zum Vergleich: Für die 1570er Jahre liegen Preisangaben für Baiensalz vom Sund vor, die einen Anstieg von etwa 24 Talern pro Last 1574 auf einen Höchstwert von ca. 55 Talern 1575 und dann einen drastischen Abfall auf nur noch 10 Taler 1580 verzeichnen; Jeannin (1968), graphique 2.

51 Dieser *societas* gehörten Stefan I., Hans III. und Hans IV. Loitz sowie Christian von Manteuffel, Schwantes von Tessen, Bernhard und Franz von Benitz an; Denzel (2024), S. 121.

52 So Pawinski (1888), Bd. II.

53 Leslau, etwa 50 km südöstlich von Thorn an der Weichsel gelegen, war die Hauptzollstelle des Weichselhandels, wohin ein Großteils des Getreides aus Kujavien gelangte, um nach Danzig weiterverkauft zu werden; Krannhals (1942), S. 43.

54 Duzcmal (2000), S. 72.

Tonnen Salz (61,90 %) für die „Danziger Salzgroßhändler Stephan und Johann [Hans III.; M. D.] Loitz“ bestimmt, insbesondere 579 aus Sandomir und 750 Tonnen aus Kazimierz.<sup>55</sup> Die Erträge bemessen sich auf dieser Grundlage somit zwischen nur gut 1.000 und 1.200 Talern, was im Vergleich zu den erwarteten Zahlen geradezu minimal ist. Inwieweit die ungewisse politische Situation im Lande einen negativen Einfluss auf das Handelsgeschehen ausübte, ob die Zufuhr an *rum solny* aus Wieliczka zu gering war, ob die Siederei in Thorn, wiewohl die größte im damaligen Polen und an einem der Hauptumschlagplätze für Salz angelegt, nicht genügend leistungsfähig war,<sup>56</sup> ob das Loitzsche Salz den Qualitätsanforderungen der Märkte nicht entsprach, sind letztlich unbekannt Größen.

Nach der Thronbesteigung Stefan Báthorys begannen – wohl nicht zuletzt aufgrund der bislang sehr geringen Ausbeute – jedenfalls neue Verhandlungen zwischen der Loitz-Gesellschaft und dem König, die am 20. Februar 1577 in die Erteilung eines neuen Salzprivilegs für 15 weitere Jahre mündeten, wobei auf Bitten der Loitz die Tätigkeit der bisherigen Gesellschaft als ungeschehen betrachtet wurde. Der nunmehrigen Gesellschaft gehörten neben Stefan I. und Hans IV. Loitz an: Der Danziger Fiskal (Stadt-schreiber) Simon Braunschweig (s. u.), Joachim Heidelsfeld aus Lübeck (bis 1584)<sup>57</sup>, der „Gründer der Salinen von Thorn“, Jan Lang aus Thorn und Mikolaj Firlej, Präfekt der Saline in Thorn und Kastellan von Wieliczka, und Kaspar Geschkau, Abt von Oliva,<sup>58</sup> der seit den 1560er Jahren in den Danziger Rechnungsbüchern als enger Geschäftspartner der Loitz nachgewiesen ist. Wahrscheinlich aufgrund der zahlreichen Beteiligten aus Thorn wurde die Gesellschaft später als „*torunska*“, als ‚Thorner Gesellschaft‘ bezeichnet<sup>59</sup> (wie dies auch im Folgenden zur Unterscheidung von der früheren Gesellschaft geschehen soll); eine wie auch immer geartete Vorrangstellung der Loitz kam im Gesellschaftsnamen somit nicht mehr zum Ausdruck.

Allerdings hatte Stefan Báthory die Vertragskonditionen 1577 deutlich verschlechtert: Denn für die Last *rum solny* waren jetzt 5 Gulden polnisch an den Fiskus zu leisten, und der König war zu einem Sechstel am Gewinn beteiligt. Die Thorner Gesellschaft investierte, wie im Privileg von 1577 erlaubt, zunächst in den am 25. Juli 1577 begonnenen Bau eines neuen, fünften Schachtes in Wieliczka, den „Schacht Loiss“, wie er bis heute heißt, mit einer Teufe von 36 Lachtern (*latr*; = 64,8 m) für 6.373 Gulden polnisch (zuzüglich 1.000 Gulden polnisch für das Grundstück). Dies geschah wohl, um eine dauerhaft sichere Zufuhr von *Rum* zu haben, und könnte daher als ein wichtiger Hinweis auf vorher geringe Einkaufsmöglichkeiten und, daraus resultierend, auch niedrige Produktionsergebnisse der früheren Loitz-Gesellschaft gewertet werden. Zudem hatte sich unter Stefan Báthory das Nutzungssystem der Königlich Krakauer Salinen geändert, deren Verwalter (*żupniki*) nun nicht mehr Angestellte der Krone, sondern auf eigene Regie

55 Krannhals (1942), S. 38 Anm. 198.

56 Duzcmal (2000), S. 71 f.

57 Nach den Haushaltsbüchern schrieb Heidelsfeld (oder Heidensfeld) an Stefan I. Loitz aus Krakau und leistete Zahlungen an ihn; APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol 1<sup>v</sup>, 4<sup>v</sup>.

58 Duzcmal (2000), S. 72.

59 Ebd., S. 76.

wirtschaftende Pächter waren, die folglich an ihrer eigenen Salzförderung, dem Sieden in eigenen Siedereien und dem Verkauf zu hohen Preisen auf eigene Rechnung interessiert waren. Von diesem System wollte sich die Thorner Gesellschaft ab 1577 unabhängig machen, was aber zu keinem Zeitpunkt so recht gelang.<sup>60</sup> Nach der Beschreibung der Bautätigkeit durch den Bergmeister (*bachmistrz*) Florian Morsztyn stieß man bereits am 16. Januar 1578 in einer Teufe von 27 Lachtern auf Salz.<sup>61</sup> Nach den (lückenhaften) Abrechnungen der Gesellschaft wurden vom 1. März bis 31. Dezember 1577 4.930 Fass *rum solny* gekauft, 1581–1585 insgesamt 15.751 Fass, davon allein 1581 3.600 Fass, für die auch 1.500 Gulden polnisch beim Fiskus eingezahlt wurden.<sup>62</sup>

Nur wenige Monate nach der Vertragsunterzeichnung der Thorner Gesellschaft mit König Stefan Báthory setzt das erste überlieferte Haushaltsbuch ein, und es gibt keinen Hinweis darauf, dass auch vordem bereits eines existiert hätte. Warum begannen gerade jetzt die Aufzeichnungen? Wollte Stefan I. Loitz seine Ausgaben, die er im Rahmen seiner Tätigkeit für die Thorner Gesellschaft verauslagt hatte, belegen können? Und wenn ja, wem gegenüber – der Gesellschaft oder dem König? Auch wenn diese Fragen nach der Quellenüberlieferung nicht (mehr) beantwortet werden können, ist der zeitliche Zusammenhang zwischen dem Wiederaufleben des Salzgeschäfts mit den genannten Investitionen im Frühjahr und Sommer 1577 und der seit Juni erfolgenden Anlage der Haushaltsbücher doch bemerkenswert. Welche Hinweise geben nun die beiden Haushaltsbücher auf die Geschäftstätigkeit Stefans I. Loitz zwischen der Reaktivierung des Salzvertrags mit der Krone Polens 1577 und dem erzwungenen Auszug aus Gut Tiegenhof 1579/80?

Zunächst einmal ist darauf zu verweisen, dass nach der älteren Literatur Stefan I. Loitz in der zweiten Hälfte der 1570er Jahre zahlreiche Reisen durch Westpreußen und Polen zum Salzverkauf unternommen und zu dessen vorheriger Aufbereitung die Kokturen in Thorn und Bromberg (Bydgoszcz) zusammen mit dem polnischen Fiskal in Danzig, Simon Braunschweig, weiter betrieben hat.<sup>63</sup> Dieser Befund wird durch die beiden Haushaltsbücher zumindest dahingehend bestätigt, dass zahlreiche Aufenthalte Stefans I. Loitz und seiner Bediensteten sowohl in Thorn als auch in Bromberg sowie darüber hinaus reger Brief- bzw. Botenverkehr zwischen beiden Städten und Gut Tiegenhof bzw. anderen Aufenthaltsorten Stefans belegt sind.<sup>64</sup> Dass die Salzversiedung betrieben wurde, bestätigt der Einkauf von 2 *thonnen grob berwasię saltz* [Browse-

60 Ebd., S. 73.

61 Seine Beschreibung der Bautätigkeit in altpolnischer Sprache trägt den Titel: Der Beginn der Vertiefungsarbeiten des Schachts Lois in den königlich Krakauer Salinen 1577 durch Bergmeister Florjan Morsztyn; vgl. Duzmal (2000), S. 74.

62 Duzmal (2000), S. 75. Nach 1596, als die Betriebe in Kroneigentum übergegangen waren, schätzte (!) man die jährliche Gewinnung auf immerhin 12.000 Fass. – Die Angabe von Keckowa (1969), S. 60 f., nach der jährlich (!) 50.000 Fass *rum solny* gekauft worden seien, ist demnach als deutlich überdimensioniert abzulehnen.

63 Papritz (1957), S. 92.

64 APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 24<sup>v</sup>.

Salz<sup>65</sup>] *nach Grotzno*, d. h. auf das von den Loitz gepachtete Gut Grutschno (Gruczno) zwischen Schwetz (Świecie) und Kulm (Chełmno)<sup>66</sup>, am 8. Oktober 1578 für 2 Gulden 24 Groschen<sup>67</sup>; von dort aus könnte es sowohl in die Kocktur in Bromberg oder die in Thorn weitertransportiert worden sein, um mit dem auf der Weichsel von Wieliczka nach Norden verschifften *rum solny* versotten zu werden. Im Übrigen war zumindest einmal auch der Schreiber der Haushaltsbücher am Salzgeschäft in bescheidenem Umfang mit beteiligt:

Ich habe auch unterwegs von meinem gelde, daß ich gewonnen habe an dem saltze, das mich die herrn, wie sie von Krackaw waren gekommenn, haben lassen verkauffen, wie der herr von T[h]orn nach Tugenhoff fuhr, außgegeben fl. 3 gr. 14 d. 9, welch gelt ich wiederumb entpfangen haben unnd habe das gelt in einem anderen rechnungk vorrechendt.<sup>68</sup>

Dieser Eintrag belegt nicht nur den Transport- bzw. Reiseweg von Krakau (Kraków) über die Kocktur in Thorn nach Tiegenhof, sondern auch die seinerzeitige Existenz von weiteren Rechnungen – hier einer Salzrechnung<sup>69</sup> –, deren Überlieferung allerdings nicht nachgewiesen werden kann. Für den Verkauf des gesottenen Salzes findet sich jedoch kein direkter Hinweis, so dass Papritz' Behauptung, Stefan I. Loitz sei zu einer Art Handlungsreisendem in Salzgeschäften geworden, nicht eindeutig untermauert werden kann. Immerhin liegt dieses Geschäftsmodell nahe, und vielleicht stammen auch einige der Einnahmen, die aus Koselitz, das ja ebenfalls eine Kocktur besaß, in Stefans Haushalt flossen, aus derartigen Salzverkäufen und wurden gegebenenfalls (auch) *in einem anderen rechnungk vorrechendt*. – Zur Bedeutung dieses Salzgeschäfts stellte bereits Papritz fest: „Es war ihnen [den Loitz; M. D.] noch eine Reihe von Jahren hindurch vergönnt, davon Nutzen zu ziehen, ehe sich seiner die Gläubiger bemächtigten.“<sup>70</sup> Doch scheint der aus dem Salzgeschäft resultierende finanzielle Nutzen nicht mehr allzu erheblich gewesen zu sein, wenn man die oben genannten Erträge berücksichtigt.

Im Rahmen des Loitzschen Salzgeschäfts kam dabei dem Dorf Koselitz (Kozielec; *Kozielez*) eine Schlüsselstellung zu, die sich sowohl an den früheren Rechnungsbüchern<sup>71</sup> als auch an den Haushaltsbüchern erkennen lässt; die Anwesenheit Stefans I.

65 APG, 300, R/Vv, Nr. 204, fol. 20<sup>r</sup>, 31<sup>r</sup>, 51<sup>r</sup>. – Dieses Browase-Salz ist benannt nach seinem französischen Hauptausfuhrhafen Brouage oder Jacopolis de Brouage, das 1555 als Vorhafen von Hiers von Jacques II. de Pons, Baron de Mirambeau, gegründet worden war. Das Dorf Hiers wiederum stand in der Nachfolge des etwa 12 km entfernten, verlandeten Hafens Broue, der im Mittelalter ein bedeutendes Exportzentrum für Meersalz gewesen war, und hatte dessen Tradition der Salzproduktion und des -exports übernommen. Brouage entwickelte sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts in wenigen Jahren zu einem der bedeutendsten Salzhäfen Europas; Hartmeyer (1905), S. 39. Für die spätere Zeit vgl. Delafosse/Laveau (1960).

66 Das Gut Grutschno war mindestens seit 1577 im Besitz der Loitz, denn unter dem 5. November 1577 wird verwiesen auf *holendersche Czimmerleuten, die zu Grotznow gewesen sein unnd die schleusen besichtigett haben*; als Schreiber auf dem Gut wird Hans Landmann genannt; APG, 300, RVv, Nr. 214, fol. 5<sup>r</sup>, 16<sup>r</sup>.

67 APG, 300, RVv, Nr. 214, fol. 29<sup>r</sup>.

68 APG, 300, RVv, Nr. 214, fol. 4<sup>r</sup>.

69 Salzrechnungen spielten auch in den Rechnungsbüchern der Jahre 1567 bis 1570 eine nicht unwesentliche Rolle; Denzel (2024), S. 80 f.

70 Papritz (1957), S. 83. Im Widerspruch dazu ebd., S. 89.

71 Z. B. APG, 300, R/Vv, Nr. 203, fol. 39<sup>r</sup>, 40<sup>r</sup>.

vor Ort ist mehrfach durch Verzehrrechnungen nachgewiesen.<sup>72</sup> Koselitz gehörte dem Erzbistum Gnesen und verfügte neben der Salzsiederei über ein Bergwerk zum Abbau von Alaun und Vitriol, die seit 1552 in Loitzischem Pachtbesitz waren. Seine Lage bei der Stadt Schwetz (Świecie) an der Einmündung des Flusses Schwarzwasser (Wda) in die Weichsel, etwa 40 km nördlich von Bromberg und 105 km südlich von Danzig, war bestens geeignet, Salz auf der Weichsel zur Versiedung dorthin zu transportieren, und zwar sowohl das in Danzig angelandete Meer- oder Browase-Salz als auch Steinsalz aus Wieliczka und den ruthenischen Salinen.<sup>73</sup> Dass das Salz nach der Versiedung wie in den 1560 Jahren über Danzig nach Stettin und Kurbrandenburg exportiert wurde, kann für die späten 1570er Jahren nicht mehr belegt werden; angesichts der geringen Produktionszahlen erscheint es aber eher unwahrscheinlich.

Darüber hinaus war aber auch das Alaunwerk bei Koselitz von Bedeutung, das in den 1550er und 1560er Jahren jährlich 1.500 Zentner Alaun produziert hatte.<sup>74</sup> Wieviel davon die Loitz erhielten – die gesamte Menge oder nur einen Anteil –, geht aus den verfügbaren Angaben nicht hervor; 1567 erhielten sie nachweislich 250 Gulden polnisch, im Juli 1570 weitere 400 Gulden.<sup>75</sup> Der für die Alaunherstellung erforderliche Urin wurde ursprünglich aus Danzig, in den späten 1570er Jahren dann aus Grutschno herangeschafft.<sup>76</sup> Für die Produktion war spätestens seit den 1560er Jahren Matheus (Matz) Richter verantwortlich, der einen Jahreslohn von 31 Gulden 17 Groschen bekam.<sup>77</sup> Nach seinem Tod – wahrscheinlich im ersten Halbjahr 1579 – gab es anscheinend Streit mit den Erben:

[29. Juni 1579] ich [der Schreiber; M. D.] habe wegen meines herrn auff sein bevel unndt volmacht eine protestation wieder Matz Rich[t]ers seligen erben zu T[h]orn vor der gerichte gethan unnd dieselbige lassen ins gerichtbuch vorschreiben unnd darvon in alles gebenn 1 fl.<sup>78</sup>

Die Haushaltsbücher von 1576 bis 1580 verweisen aber noch auf weitere Aktivitäten Stefans I. Loitz und seiner Bediensteten, und zwar insbesondere auf die Auseinandersetzung mit Oberst Ernst oder Ernest von Weiher bzw. Weyher von Skarzyna (ca. 1517 oder 1520er Jahre–1598). Von Weiher stand seit 1560 als Hauptmann und Starost von Lauenburg (Łębork; bis 1569) in polnischen Diensten, wurde 1569 (nach anderen Angaben erst 1582) Starost von Putzig (Puck) und 1573 Oberst eines Reiterregiments, dessen Aufstellung ihm die Loitz ebenso finanziert hatten wie seine Anwerbungen von pommerschen Landsknechten 1563 und 1567. 1563 eroberte er als Hetman von 1.600 deutschen Landsknechten die Burg von Dahlen bei Riga, wofür ihm König Sigismund II.

72 Z. B. APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 15<sup>r</sup> (*Was ich herrn Steffen gen Cosolz g[e]bracht*), 37<sup>r</sup> (*Ausgabe aufn hoff Kozellitz von vitwalsia, wie der edler erenfuhester herr Steffen Lojtz doselbst gewesen*), 37<sup>v</sup>.

73 Duczmal (2000), S. 69 f.

74 Duczmal-Charyna (1978), S. 74; Grulkowski (2022), S. 41. Nach Papritz (1957), S. 87, sind die Rechnungen hierzu erhalten, doch konnten sie bislang nicht gefunden werden.

75 APG, 300, R/Vv, Nr. 203, fol. 3<sup>r</sup>; Nr. 211, fol. 2<sup>v</sup>; vgl. ebd., Nr. 212, fol. 2<sup>v</sup> (ohne Eintrag).

76 APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 29<sup>v</sup>.

77 APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 27<sup>r</sup>.

78 APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 9<sup>v</sup>.

August ein Viertel des dort aufgefundenen Schatzes überließ. Dieses Vermögen investierte Weiher in umfangreichen Grundbesitz im Königlichen Preußen, vergab Kredite an die Krone und tätigte Einlagen bei den Loitz, von deren Verzinsung er unter anderem lebte. Weiher war seit 1574 Oberbefehlshaber der Küstenverteidigung und nahm an den Feldzügen Stephan Báthorys sowohl gegen Danzig 1576/77 als auch dreimal gegen Moskau (1579–1582) als Hetman der deutschen Landsknechte teil, weswegen er beim polnischen König in hoher Gunst stand.<sup>79</sup> Nach Ausweis der Danziger Rechnungsbücher betrug die Einlage von Weiher 1569 bei den Danziger Loitz 77.500 Gulden polnisch, die ihm fast vollständig mit 20 % jährlich verzinst werden mussten; nur für einen Teil davon – 5.000 Gulden – waren 8 % fällig.<sup>80</sup> Von Weiher war damit der vielleicht bedeutendste Gläubiger der Loitz, der nach deren Krise 1572 vergleichsweise hohe Forderungen gegen die Loitz hatte und sich – anders als zahlreiche weitere Gläubiger – der Gunst und Unterstützung seines Königs Stephan Báthory gewiss sein konnte.

Ernst von Weiher scheint zum Ausgleich seiner Forderungen sowohl das Gut Tiegenhof im Königlichen Preußen als auch das Gut Grutschno von den Loitz gefordert zu haben, wobei ersteres einerseits dem königlichen Tafelgut zugerechnet wurde und somit in unmittelbarer Verfügungsgewalt des Königs stand, doch andererseits als Wittwensitz Esther von Baysens, der Gattin Hans' IV., von König Sigismund II. August anerkannt worden war und folglich vor deren Tod nicht neu vergeben werden konnte. Grutschno hingegen gehörte eigentumsrechtlich dem Erzbischof von Gnesen, zu dieser Zeit Jakob IV. Uchański (1502–1581, amt. ab 1562)<sup>81</sup> bzw. dessen Domkapitel, von dem die Loitz dieses Gut spätestens seit den ausgehenden 1560er Jahren gepachtet hatten.<sup>82</sup> Es war jedenfalls im Besitz Stefans I., der dieses Gut auch bewirtschaftete.<sup>83</sup> Zu dem sich aus dieser Gemengelage ergebenden Rechtsstreit finden sich mehrere Ausgaben in den Haushaltbüchern: So erhielt der *procurator Andreas Grzimislawskij, dem das capitel von Gnesen ihr recht wieder den Ernst Wejher zu Grotznow zu vortretten, pro solario geben auff des herrn bevelich* am 15. Mai 1578 14 Gulden und *Jan Niezazienskij, s[einer] h[errlichen] g[nade] des herrn ertzbischoffs diener, der s[einer] h[erren] g[naden] gen Grotznow ihrer h[errlichen] g[nade] wieder den Ernst Wejher zuvortretten geschickt hatte, auff des herrn bevel* am Tag darauf 11 $\frac{1}{3}$  Gulden<sup>84</sup>; dazu wurden am 26./27. August *dem stadtschreiber*

79 Ernst von Weiher war ab um 1570 verheiratet mit Anna Mortęska, der Nichte des Danziger Kastellans (Burg-Starosten) Jan Kostka (um 1529–1581), und er war der Bruder des lutherischen Theologen Martin Weiher (1512–1556), der 1549 Bischof von Cammin (Kamień Pomorski) wurde; Steiniger (1987), S. 52 f., 63; Borowski (1978), S. 13; Wikipedia (Hg.): *Ernest Weiher*, [https://pl.wikipedia.org/wiki/Ernest\\_Weiher](https://pl.wikipedia.org/wiki/Ernest_Weiher), letzter Zugriff am 16.09.2024.

80 APG, 300, R/Vv, Nr. 209, fol. 31<sup>v</sup>.

81 APG, 300, R/Vv, Nr. 209, fol. 15<sup>v</sup>; Nr. 213, fol. 29<sup>v</sup>; Nr. 212, fol. 4<sup>v</sup>; Nr. 211, fol. 5<sup>r</sup>.

82 Am 10. April 1568 ist eine Zinszahlung von 600 Gulden polnisch *wegen deß dorffes Grotznow* an den Erzbischof von Gnesen nachgewiesen. Am 5. April 1570 wurden Jan Dymitr oder Johannes Demeter Solikowski (um 1539–1603), *des herrn ertzbischoffs diener* – d. h. Sekretär –, 1.100 Gulden polnisch als Zinszahlung für die Jahre 1569 und 1570 ausgehändigt; APG, 300, R/Vv, Nr. 205, fol. 53<sup>v</sup>; Nr. 212, fol. 4<sup>r</sup>.

83 Hierauf verweist die Notiz vom 27. August 1578, dass *Meister Micheln, dem werckmeister*, 5 Gulden 12 Groschen *vorehret* wurden, *das ehr den außbruch der muhlen zu Grotznow besichtigett hatt*; APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 27<sup>r</sup>.

84 APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 17<sup>v</sup>.

von Graudentz [Grudziądz]<sup>85</sup> [...], das ehr dem herrn wider den Ernst Weyher dienete, 9⅓ Gulden gegeben<sup>86</sup>, auch wenn in anderen Fällen der Abwehr von Gläubigeransprüchen noch deutlich höhere Kosten angefallen waren.<sup>87</sup> Gerade in diesen Tagen – am 23. August 1578 – waren in Grutschno auch *die herrn burgen* [Bürgen; M. D.] *unnd commissarien beÿ einandern gewesen*, d. h. es hatte eine Versammlung von Notablen vielleicht zur Wertschätzung des Guts stattgefunden, die unter anderem mit 1½ Tonnen Schwarzbier verköstigt und deren Pferde mit 7¾ Scheffel Hafer gefüttert werden mussten.<sup>88</sup>

Es ist darüber hinaus anzunehmen, dass Stefan I. und Hans IV. in der Angelegenheit der beiden Güter auch bei Stephan Báthory vorstellig wurden, denn sie besuchten den Sejm für das Jahr 1578, der vom König am 9. November 1577 für die Zeit vom 14. Januar bis zum 8. März 1578 nach Warschau (Warszawa) einberufen worden war.<sup>89</sup> Noch am 1. April 1578 wurde ein Diener *mitt brieffen an die herrn von Dantzick gen Warschau* geschickt.<sup>90</sup> Die Rückreise mit einem *rüstwagen*<sup>91</sup>, die vom 2. bis zum 10. April dauerte, ging über Sochaczew, Lowitsch (Łowicz), Zichlin (Żychlin, *Sichlin*), Gostynin, Kujawisch Brest (Brześć Kujawski, *Altenbrestz*), dann in Thorn mit der Fähre über die Weichsel und über Skampe (Skąpe) nach Koselitz.<sup>92</sup> Auch im Winter 1579/80 und 1580 war Stefan I. Loitz in Begleitung von Simon Braunschweig und Hans Nimptschen – Hans IV. Loitz war inzwischen verstorben – wieder in Warschau, spätestens seit dem 21. Dezember, wahrscheinlich aber schon davor. Anscheinend zwang eine längere Krankheit Stefan zu einem mehrwöchigen Aufenthalt bei dem Wirt Sigmundt Erckenberg, der auch eine entsprechende Rechnung (*zettel*) ausstellte:

85 Graudentz an der Weichsel im ehemals Kulmer Land war auch das Ziel eines mehrtätigen Aufenthalts des Loitzschen Dieners Casper, vielleicht ebenfalls in dieser Angelegenheit; APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 16<sup>v</sup>–18<sup>r</sup>.

86 APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 27<sup>r</sup>.

87 So wurden am 8. November 1579 an *dem herrn Mertten Chlapowskj, dem procurator, zum gerichtskosten in des herrn sachen wieder den herrn Hans Latalskenn gebenn* 70 Gulden, die höchste in den Haushaltsbüchern verzeichnete Einzelausgabe überhaupt; APG, 300, R/Vv, Nr. 214, Nr. 215, fol. 16<sup>r</sup>.

88 APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 25<sup>v</sup>.

89 Wroniszewski (2013).

90 APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 13<sup>r</sup>.

91 Ein Rüstwagen war ein großer und sehr stabil gebauter Leiterwagen, ursprünglich für schweres Kriegsgerät; Krünitz (1773–1858), Bd. 129, S. 114.

92 APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 13<sup>r</sup>–14<sup>v</sup>. Im Haushaltsbuch heißt es ausdrücklich: *zu Torn von der fehre* (ebd., fol. 14<sup>r</sup>). Wahrscheinlich durfte man mit dem schweren Rüstwagen die durch das Frühjahrshochwasser gefährdete Thorner Weichselbrücke nicht benutzen; vgl. North (1981), S. 203. – In Koselitz traf Stefan I. Loitz mit dem Diener Nickel Backer zusammen, der ihm dorthin Wild- und Rindfleisch, Krebse, Rheinwein, Rosinen, Butterkuchen und Zwiebeln lieferte und ihm darüber eine gesonderte Rechnung ausstellte; APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 15<sup>r</sup>.

Tab. 2: Sigmundt Erckenberks *zettell*

Der ehrwurdieste namhafft herr Steffan Leitz[!] sol fur die kost	[fl.]	[gr.]
fur 13 tagk selb wirdt den tagk fur essen trincken zw 10 gr.	17	10
wehe so sein herr haben gest gehabt 6 maltzeit zw 5 gr.	1	
[item?] 2 topf wein, so beym tisch ist ausgetruncken worden	1	2
summa	19	12
item fur Hans Nimptschen und Simon Braunschwigk gebenn		10
item fur 1½ topf wein		24
E. E. w a [?]		
Sig[mund] Erckenb[erg]		

Anmerkung: Diese Rechnung wurde am Ende der summierten Jahresausgaben der Jahre 1577 bis 1580 (fol. 26<sup>v</sup>–27<sup>r</sup>) in Abschrift nachgetragen. Die Kosten für die Verpflegung Stefans werden in gleicher Höhe ebd., fol. 20<sup>r</sup>, bestätigt: *Noch habe ich dem wirdt Sigmundt Erckenbergk fur die kost fur 13 tagk selb fur den herren mitt selb vierdt den tagk fur essen unnd trincken, den tagk von jedernn zu gr. 10 laudt seiner ubergener zettel, tut 17 fl. 10 gr.*

Quelle: APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 28<sup>rv</sup>.

Hinzu kamen noch die Kosten für die Unterkunft des Kranken (*dem wirdt von der stubichenn, darin der herr gelegen hatt fur 4½ wochen, die woche zu fl. 3, insgesamt 13½ Gulden*) und der Pferde (*fur den stall, da die pferde gestanden habenn fur 3½ wochen, die woche von 5 pferdenn, insgesamt 3 Gulden 7½ Groschen*) sowie Trinkgelder etc.<sup>93</sup> Stefan kehrte von dort vom 22. bis 25. Januar über Sochaczew, Gombin (Gąbin) und Leslau (Włocławek) nach Thorn zurück, wofür eine Reisekostenaufstellung angefertigt wurde.<sup>94</sup> Dies scheint seine letzte große Reise gewesen zu sein, bei welcher er am Hof wahrscheinlich die Entscheidung Stephan Báthorys entgegennehmen musste, wonach dieser nach dem Tod Hans' IV. 1579 Gut Tiegenghof an Oberst Ernst von Weiher vergeben hatte.<sup>95</sup> Stefan I. Loitz blieb von Tiegenghof nur der Nießbrauch für eine Stube und eine Kammer sowie das Recht auf Unterhalt von einem Schreiber, zwei Knechten und vier Pferden aus den Gutseinkünften. Allerdings behielt er durch königliches Privileg – gleichsam als Ausgleich – das Gut Grutschno „mit Bauwerk, Schäfereien, Mühlen und aller Zubehörung“ als Erbesitz<sup>96</sup>, der nach seinem Tod an seine Neffen, die Söhne Hans' III. übergehen sollte.<sup>97</sup> Die Entscheidung Stephan Báthorys ist somit als ein Kompromiss zwischen den beiden Kontrahenten anzusehen, der auch dem greisen Stefan I. Loitz noch ein

93 APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 24<sup>v</sup>.

94 APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 18<sup>r</sup>, 25<sup>rv</sup>.

95 Es ist davon auszugehen, dass Esther von Baysen inzwischen ebenfalls verstorben war (ihr Todesdatum ist nicht bekannt), da die Übertragung des Guts an Ernst von Weiher ansonsten rechtlich sehr problematisch gewesen wäre.

96 Unter die „Zubehörungen“ ist auch die Teichwirtschaft zu rechnen, die im Juni 1579 beschädigt worden zu sein scheint; APG, 300, RVv, Nr. 215, fol. 9<sup>r</sup>.

97 Papritz (1957), S. 92.

auskömmliches Leben garantierte. Ernst von Weiher übernahm Gut Tiegenhof 1581 als Starost und Pfandinhaber.

Für die weiteren Reisen Stefans I. Loitz oder seiner Bediensteten Hintergründe aufzudeckeln, gestaltet sich schwierig, denn es werden zahlreiche, oft auch sehr kleine Orte vorrangig in den heutigen Woiwodschaften Pommern und Kujawien-Pommern genannt, die im Wesentlichen mit dem Städtedreieck Danzig–Thorn–Bromberg umrissen werden können und sich auf den Einzugsbereich der Weichsel konzentrieren. Die Wahrscheinlichkeit, dass derartige Nennungen mit den häufigen Ritten zu den Orten der Salzproduktion (Koselitz, Thorn und Bromberg) und zum Gut Grutschno in Verbindung standen, ist hoch. Einzelne Städte werden aber auch darüber hinaus ohne weiteren Hinweis auf den Grund der Reise genannt: Warum ritt der Schreiber der Haushaltsbücher vom 10. bis 19. Juli 1578 nach Posen und schickte von dort einen Boten nach Samter (Szamotuły)?<sup>98</sup> Dienten etwa die häufigen Besuche von Marienburg oder der auf halbem Wege dorthin gelegenen Kleinstadt Neuteich (Nowy Staw, *Neunteich*) irgendwelchen Geschäften, oder wollte man schlicht das Landleben auf Gut Tiegenhof mit etwas Amusement in der Stadt anreichern? Simon Braunschweig, der wichtigste Geschäftspartner Stefans I. Loitz, ist dort wie auch in Thorn nachgewiesen<sup>99</sup>; vielleicht war er der Grund für manchen Ritt nach Marienburg, denn zumindest brachte man ihm Vollmachten dorthin. Auch ist Briefverkehr zwischen Marienburg, Koselitz und Tiegenhof nachgewiesen. Dass Stefan I. Loitz bei diesen Reisen mehrfach von seinem Großneffen und Vertrauten Martin Feldstedt begleitet wurde, könnte ebenfalls geschäftlich bedingt gewesen sein.<sup>100</sup> Einmal ist Marienburg aber auch als Ort erwähnt, wohin man Tuche zur Aufbereitung schickte<sup>101</sup>, ähnlich wie auch Thorn als Stadt für Einkäufe von Lebens- und Genussmitteln sowie Gewerbezeugnissen für Gut Tiegenhof genannt wurde<sup>102</sup>, während Danzig in einer solchen Funktion für den Loitz-Haushalt kaum mehr erschien. Die wesentlichen Ausgaben auf derartigen Ritten waren die für die Verpflegung der Reisenden unterwegs und die für Hafer für die Pferde, den ‚Treibstoff‘ der vormodernen Zeit.<sup>103</sup> In spätmittelalterlichen Zeiten verursachte die Versorgung der Pferde auf Reisen mehr Kosten als die Unterbringung der Reisenden.

98 APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 24<sup>v</sup>, 25<sup>r</sup>.

99 APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 8<sup>r</sup>, 9<sup>r</sup>, 16<sup>v</sup>.

100 APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 5<sup>r</sup>–6<sup>r</sup>, 7<sup>v</sup>.

101 APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 10<sup>r</sup>.

102 Z. B. APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 27<sup>rv</sup>.

103 Der Scheffel Hafer kostete in Abhängigkeit vom Ort und der Zeit des Kaufs zwischen 8 und 22 Groschen, meistens jedoch zwischen 12 und 18 Groschen, was im Rahmen der von Pelc gemachten Angaben liegt; APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 7<sup>r</sup>, 10<sup>v</sup>–14<sup>v</sup>, 16<sup>v</sup>, 17<sup>r</sup>, 18<sup>rv</sup>, 19<sup>rv</sup>, 21<sup>r</sup>, 22<sup>v</sup>–24<sup>v</sup>, 25<sup>v</sup>, 28<sup>rv</sup>, 31<sup>v</sup>, 32<sup>r</sup>, 33<sup>v</sup>, 34<sup>r</sup>, 35<sup>rv</sup>, 40<sup>rv</sup>; Nr. 215, fol. 1<sup>v</sup>, 3<sup>v</sup>–8<sup>r</sup>, 9<sup>r</sup>, 10<sup>r</sup>–14<sup>v</sup>. Vgl. Pelc (1937), S. 47 f. (Tab. 16).

## 5. Die Ausgaben für den Haushalt und die Dienerschaft

Neben den zahl- und umfangreichen Ausgaben für die Reisen Stefans I. Loitz und seiner Beauftragten verzeichnen die Haushaltsbücher auch diejenigen für den eigentlichen Haushalt, d. h. dem Leben auf Gut Tiegenhof.<sup>104</sup> Die Frage ist allerdings, für wessen Leben? Denn es finden sich auch mehrere *posten*, die über den eher kleinen Haushalt Stefans und seiner wenigen Bediensteten hinausweisen, so insbesondere für die Kinder des 1575 verstorbenen Hans' III. Loitz, d. h. für Hans V. (*Hanschen den jungen*, †1616) und seine beiden älteren Geschwister Sophie (*Sophicken*) und Stefan III. (*Steffancken*, †1629), die wohl mit im gemeinsamen Haushalt lebten und unter anderem mit Schuhen versorgt werden mussten.<sup>105</sup> Unter den drei genannten Kindern Hans' III. – er hatte noch zwei weitere Töchter – wird Hans V. mit Abstand am häufigsten genannt: Er wurde mit den meisten Zuwendungen zur Wäsche und Kleidung – darunter auch Zierrat – sowie zum Schuhwerk versehen und scheint als jüngster Sohn Hans' III. die besondere Aufmerksamkeit und Fürsorge Stefans I. genossen zu haben.<sup>106</sup> Die häufige Nennung Hans' V. endete aber nach dem April 1579, vielleicht infolge seines Wegzugs aus Tiegenhof. Darüber hinaus war auch Simon II. Loitz (1553–1624), ein unehelicher Sohn Simons I. (1502/03–1567), der nach dem Tod seines Vaters im Hause Hans' IV. aufgezogen worden war und eine höhere Schulbildung erhielt<sup>107</sup>, mehrfach Zuwendungsempfänger, darunter auch nicht unerheblicher Geldsummen.<sup>108</sup>

Die Haushaltsbücher verzeichnen bei den meisten eingekauften Waren keine Mengen- oder Gewichtsangaben, so dass die notierten Summen – in der Regel im Groschenbereich – nur die Aussage erlauben, dass es sich recht wahrscheinlich um eher kleinere Mengen oder alltägliche Waren gehandelt hat. Hierzu zählen die meisten Gemüse, Obst, aber auch das Fleisch der verschiedenen Tiere, von welchem zumeist *viertel*, d. h. ein Viertel des jeweiligen Tieres, eingekauft wurden.<sup>109</sup> Für einige Güter werden die jeweiligen Einheiten – Pfund, Tonnen oder Stoff – hingegen exakt widergegeben, so insbesondere für Genussmittel, wie Gewürze, importierte (getrocknete?) Früchte und Alkoholika, aber auch Salz, Fette und – in Schock oder Mandel – bestimmte Fische sowie Krebse. Bei den Gewerbeprodukten werden insbesondere die gekauften Stoffe in Ellen, Seide in Lot und Accessoires in der Regel in Stück oder Dutzend verzeichnet.<sup>110</sup> Papier wird in Buch und Ries notiert, Seife und Pulver in Pfund. Eine klare Kategorisierung, welche Produkte wie genau festgehalten wurden, ist somit nicht zu erkennen, sondern von einer gewissen Willkür des ‚Buchhalters‘ bei seiner Rechnungsführung auszugehen.

104 Vgl. Schmidt-Voges (2015); Ågren (2023).

105 APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 24<sup>v</sup>.

106 APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 4<sup>v</sup>, 5<sup>r</sup>, 7<sup>v</sup>, 10<sup>v</sup>, 11<sup>v</sup>, 16<sup>r</sup>, 18<sup>v</sup>, 19<sup>r</sup>, 20<sup>v</sup>, 24<sup>r</sup>, 25<sup>r</sup>, 29<sup>v</sup>, 31<sup>r</sup>, 33<sup>r</sup>, 38<sup>r</sup>; Nr. 215, fol. 3<sup>r</sup>, 4<sup>r</sup>, 5<sup>r</sup>, 6<sup>v</sup>, 7<sup>r</sup>.

107 Denzel (2024), S. 14, 38, 93, 128.

108 APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 25<sup>v</sup>; Nr. 215, fol. 16<sup>r</sup>, 17<sup>r</sup>.

109 Es ist hier also – anders als etwa beim Hafer – nicht das Viertel als Hohlmaß, d. h. der vierte Teil des Schefels, gemeint.

110 zgl. Jahnke (2009).

Insgesamt ergeben sich folgende Befunde: Vergleicht man die Haushaltsbücher der Jahre 1577–1580 mit den Rechnungsbüchern zehn Jahre zuvor<sup>111</sup>, so ist eindeutig eine bescheidenere Lebens- und Haushaltsführung zu erkennen. Allerdings ist vorab einschränkend festzustellen, dass nicht bekannt ist, wie Stefan I. Loitz in den späten 1560er Jahren – in seiner ausgehenden Lüneburger Zeit – gelebt, welchen Aufwand er betrieben – der Prunk anlässlich seiner Hochzeit mit Beata von Dassel soll sehr beträchtlich gewesen sein<sup>112</sup> –, oder ob er als Privatmann eher bescheiden gelebt hatte. In Ermangelung anderer Quellenzeugnisse erscheint ein derartiger Vergleich aber durchaus statthaft: In den ausgehenden 1570er Jahren wurden im Haushalt Stefans I. Loitz erheblich weniger und seltener Genussmittel und vor allem ausländische – und damit teure – Weine eingekauft als vordem bei Simon I. und Hans IV. Loitz; allenfalls etwas Rhein- und (*merischer*) Poitouwein<sup>113</sup> wurde erworben, und ansonsten nur *wein* ohne genaue Herkunftsangabe. Die edlen Sorten Malvasier oder Rainfal finden sich gar nicht mehr. Zudem ging der Weinkonsum<sup>114</sup> insgesamt zurück und wurde durch deutlich preisgünstigere Biere in verschiedenen Sorten ersetzt, wobei das Tafelbier aus Danzig, das Weißbier wohl aus Thorn stammte. Ausgesprochene Luxuswaren – wie etwa Schmuckgegenstände oder Zierrat aus Bernstein, besondere Pflanzen oder auch Waffen und Rüstungen als Ausweis niederadeligen Lebensstils<sup>115</sup> – wurden ebenso wie Bücher gar nicht mehr angeschafft, wohl aber ein Rosenkranz *für den herrn*.<sup>116</sup> Diese Beschränkung der Einkäufe auf die essentiell notwendigen Belange des alltäglichen Lebens, wenn auch auf einem immer noch gehobenen Niveau, ist ein grundlegender Unterschied des Haushalts Stefans I. Loitz auf Gut Tiegenhof gegenüber dem früheren Danziger Haus Simons I. und seines Neffen Hans' IV.: Der Tisch Stefans I. Loitz (und seiner Bediensteten) in seinen letzten Jahren scheint gut und reichlich gedeckt, auch mit viel Bier versehen gewesen zu sein, aber der Aufwand früherer Jahre hatte sich deutlich reduziert, und von Tafelmusik oder Würfelspiel war gleich gar nicht (mehr) die Rede. Neujahrsgeschenke<sup>117</sup> und Almosen – meist ½ Groschen: *einem armen umb Gotts willen*<sup>118</sup> – wurden aber wie ehemals ausgeteilt. Und nicht zuletzt wurde auch ein Taschendiebstahl, der dem Schreiber der Haushaltsbücher widerfuhr, vermerkt: *noch ist mir domahls ein beutel auß den hosen gestollenn wordenn, darin wahrenn 4 fl. 15 gr.*<sup>119</sup>

Darüber hinaus fällt auf, dass es keinerlei Ausgaben für Bedarfe von Frauen gibt; hier wäre an entsprechende Kleidung, Hüte und Schuhe, Kosmetika, Schmuck oder andere

111 APG, 300, R/Vv, Nr. 214 und Nr. 213, passim.

112 Papritz (1957), S. 81; Meyer (1904), S. 188.

113 Hartmeyer (1905); Denzel (2024), S. 83.

114 Vgl. Fouquet (2004).

115 Selzer (2013), S. 58–63. Die Ausgabe von 15 Groschen *für ein scheidt und ordtbandt zum mein wehre* [d. h. des Schreibers] am 29. Juni 1579 fällt dabei kaum ins Gewicht; APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 9<sup>v</sup>.

116 APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 22<sup>v</sup>.

117 APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 1<sup>r</sup>.

118 Z. B. APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 7<sup>r</sup>. – Bisweilen wurde auch 1 Groschen gegeben, so *einem armen weibe vor der kirchenn* oder *einem armen lamem kerle*, selten sogar 2 Groschen, wie *einem armen man vor der kirchenn*; ebd., Nr. 215, fol. 6<sup>r</sup>, 7<sup>r</sup>, 10<sup>r</sup>.

119 APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 10<sup>v</sup>.

Geschenke zu denken, wie sie im Haushalt Hans' IV. Loitz für dessen Gemahlin Esther von Baysen üblich gewesen waren. Außer einigen kleineren Entlohnungen für Dienste von Mägden werden überhaupt keine Frauen genannt. Dies lässt den Rückschluss zu, dass der ‚Haushalt‘, dessen Ausgaben die vorliegenden Rechnungshefte erfasst haben, nur Stefan I. Loitz und allenfalls seine Bediensteten umfasste, nicht aber den Haushalt Hans' IV. Loitz bzw. den Esthers von Baysen.

Trotz aller Einschränkungen, die der Haushalt Stefans I. Loitz gegenüber dem früheren der Danziger Loitz erkennen lässt, handelt es sich immer noch – und das ist der dritte Befund – um den eines wohlhabenden Kaufmanns oder Niederadeligen<sup>120</sup>, der sich Bedienstete und Dienstleistungen aller Art, auch eine aufwändige Kleidung und gehobene Küche leisten konnte. Dies belegt der Vergleich der oben angegebenen Preise mit den ebenfalls in den Haushaltbüchern notierten Löhnen für Bedienstete auf dem Gutshof, so etwa mit denen von Gärtnern (*gertner*), d. h. Kleinbauern, oder Rattayern (*ratay*), d. h. Pflügern,<sup>121</sup> die beide als Tagelöhner für 12 Pfennige (=  $\frac{2}{3}$  Groschen) pro Tag arbeiteten, während Tagelöhnerinnen (*gertner weiber*) nur 9 Pfennige oder  $\frac{1}{2}$  Groschen erhielten.<sup>122</sup> Wenn also Stefan I. Loitz beispielsweise ein Pfund Pfeffer zu 16 bis 24 Groschen erwerben ließ, so entsprach dies dem Verdienst eines Tagelöhners von 24 bis 36 Tagen und ein Pfund weißer Zucker zu 16 bis 18 Groschen dem Arbeitslohn einer Tagelöhnerin von 32 bis 36 Tagen.<sup>123</sup> Die Häufigkeit von Einkäufen dieser und anderer Genussmittel oder auch hochwertiger Kleidungsstoffe und -utensilien belegt somit die auch nach der Liquiditätskrise Stefans I. Loitz von 1572 immer noch verbliebene relativ hohe Wohlhabenheit seines Haushalts.

Ein letzter gewichtiger Indikator für eine solche Wohlhabenheit ist die Existenz einer Dienerschaft, die bis zum Tod Stefans I. Loitz – neben freier Kost und Logis – ausgestattet und bezahlt worden ist. Hierüber geben die letzten Seiten der Haushaltsbücher – gleichsam als eine Art Anhang – *Reckenschop*<sup>124</sup>, und zwar sogar über die Zeit des Umzugs nach Zeisgendorf hinaus bis zum Ableben des Hausherrn Aufschluss. Im Einzelnen gehörten folgende Personen zur Dienerschaft:

120 Vgl. Dirlmeier (1990); Goldthwaite (2017); Fouquet (2021).

121 Vgl. North (1986), S. 4–9.

122 APG, 300, R/Vv, Nr. 214, fol. 36<sup>r</sup>. Die Abrechnung geschah *lautt ihren kerbstock*. – Ob und, wenn ja, in welchem Umfang die Tagelöhnerinnen und Tagelöhner darüber hinaus noch mit Naturalien entlohnt wurden, geht aus den Haushaltsbüchern nicht hervor. Seit den 1610er Jahren erfolgte die Entlohnung der Gärtner und ihrer Frauen annähernd ausschließlich in Brot und Bier, während die Rattayer als landwirtschaftliche Schwerstarbeiter bereits im 16. Jahrhundert nicht nur die bestbezahlten Arbeiter auf den Gütern waren, sondern neben kostenfreien Häusern und Gärten auch noch erhebliche Deputate an verschiedenen Getreidearten und Hülsenfrüchten, Schinken, Bier und Salz erhielten; North (1986), S. 5 f.

123 Lässt man diese hochwertigen ‚Kolonialwaren‘ außer Acht und nimmt als Vergleichsmaßstab die einheimischen Pflaumen zu 1 bis  $\frac{1}{2}$  Groschen pro Pfund, so entsprach dieser Preis immer noch dem Geldlohn von zwei bis drei Arbeitstagen einer Gärtnerin oder eineinhalb bis zwei eines Gärtners.

124 APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 36<sup>r</sup>.

Tab. 3: *Auszug, was die diener auff ihr lohn empfangenn habenn*

Name	Funktion	Zeitraum	Vereinbarung	Gesamtlohn
Jancke, <i>der alte</i>	?	20. Aug. 1574 bis 13. Nov. 1580	10 fl. p.a.	62½ fl.
Martzincke	Koch	Ostern 1576 bis Jan. 1584	8 fl. p.a., ab Ostern 1581 12 fl.	75⅔ fl.
Schnuerla, Casper	Knecht	Ostern 1577 bis Michaelis 1581	10 tlr., 1 Paar Stiefel & 1 Gewand p. a.	54⅓ fl.
Jürgen, auch Georg	Fuhr- knecht	Michaelis 1580 bis Ostern 1583	12 fl. p.a., ab Michaelis 1582 14 p.a. <sup>125</sup>	45 fl.
Damme, Andres	<i>Mage</i>	9. März 1582 bis Jan. 1584	–	28 fl. 8⅓ gr.

Quelle: APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 31<sup>v</sup>–39<sup>r</sup> (Titel: fol. 32<sup>r</sup>).

Jancke war vielleicht identisch mit dem bereits in den Rechnungsbüchern von 1567 bis 1570 als Wagen- bzw. Fuhrknecht Stefans I. Loitz genannten Jannik.<sup>126</sup> Er verpflichtete sich in Krakau am 20. August 1574 nach längeren Verhandlungen für 10 Gulden pro Jahr (erneut?) und erhielt im Laufe seiner 6¼ Dienstjahre 21 Gulden 12 Groschen in Geld- und Sachleistungen ausbezahlt, so dass er bei der Verabschiedung in Thorn am 13. November 1580 41 Gulden 3 Groschen bekam und *im 1 fl. obenn in vererd* [zusätzlich geschenkt; M.D.] wurde.<sup>127</sup>

Caspar oder Casper Schnuerla, der am häufigsten erwähnte Knecht in den Haushaltsbüchern, war der einzige, der neben seiner jährlichen Besoldung in Geld auch den Erhalt von einem Paar Stiefeln und einem *klayd* vereinbart hatte. Von seinen 35 Talern erhielt er am 30. September 1581 bei seinem Abschied noch 11 Taler 9 Groschen ausbezahlt.<sup>128</sup>

Der Fuhrknecht Jürgen, *der beim Nickel Backer seligern gedienett hatt*<sup>129</sup>, erhielt im Laufe der Jahre 35 Gulden 7½ Groschen bar und in Sachwerten, so dass ihm am Ende noch 9 Gulden 2½ Groschen und ein alter Taler obendrauf ausbezahlt wurden. Obwohl er bereits 1583 den Dienst quittiert hatte, scheint er noch mit Stefan Loitz in Verbindung gestanden zu haben, denn nach dessen Tod erhielt er nicht nur Trauerrock und -hut, sondern auch dessen wertvolle Reisemütze aus Elchhaut im Wert von 7 Gulden

125 APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 34<sup>r</sup>: *item anno [15]82 awff Michaely bynn ich midt Jurgen awffs newe ejynn gewarden und im seyn loenn vorbesserdt und im ierlich 2 fl. mer zu geben; also vor ingesagt, also den er nu in hadt, alle iare 14 fl. haben soll.*

126 Denzel (2024), S. 238, 404, 437, 450, 460.

127 APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 33<sup>v</sup>.

128 APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 36<sup>r</sup>.

129 APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 34<sup>r</sup>. – Als ehemaliger Herr ist der 1578 verstorbene Niclaus (Nikell) Packert (Backer) gemeint; Denzel (2024), S. 217, 410, 416, 452.

und die alte satel decke, davon er sich ein par hosen, hantschu undt einen kolpack<sup>130</sup> machen lassen, zu 2 Gulden.<sup>131</sup>

Nach Stefans I. Tod wurde auch mit den beiden verbliebenen Dienern abgerechnet; beide erhielten Trauerausstattung und einige Dinge aus der Hinterlassenschaft des Verstorbenen: Der Koch Martzincke bekam am 9. Januar 1584 *einen trauerrock, kostet 2 fl., undt 1 trauer hut, kostet 15 gr., die binde darumb 6 gr.*, einen polnischen Streithammer sowie einen alten Mantel, ein Hemd und gestrickte Strümpfe des Herrn. Die offizielle Abrechnung der Entlohnung ergab einen Gesamtbetrag von 73 Gulden für die gesamte Dienstzeit, doch hatte Martzincke über die Jahre hinweg bereits  $75\frac{2}{3}$  Gulden erhalten. Die überzähligen  $2\frac{2}{3}$  Gulden wurden ihm geschenkt und, *weil er sich beklagt, das er nictes erobert* [erspart habe; M. D.], *ihme zur abfertigung* [zum Abschied; M. D.] *5 alte tlr. geben*.<sup>132</sup>

Der Junge Andres Damme erhielt am 7. Januar 1584 nach *des herrn Steffen Loyczen seligen seinem absterbenn* ebenfalls einen Trauerrock und -hut mit Binde, dazu weitere gebrauchte und neue Kleidungsstücke, alles zusammen im Wert von 7 Gulden 12 Groschen sowie als Reisegeld und *zum abzug*  $11\frac{2}{3}$  Gulden.<sup>133</sup> Dass der vergleichsweise kurz (zwei Jahre weniger neun Wochen) im Dienst gestandene Andres Dammes nach Stefan Loitz' Tod einerseits den nicht unerheblichen Betrag von annähernd 19 Gulden in Geld- und Sachleistungen (und damit deutlich mehr als der langjährige Koch) bekommen hat, andererseits aber bei seinem Dienstantritt keine Vereinbarung abgeschlossen hatte, ist wahrscheinlich auf seine eher enge Beziehung zur Loitz-Familie zurückzuführen: Er wird ausdrücklich als *mage*<sup>134</sup> bezeichnet, d. h. als eine verwandte, vielleicht sogar blutsverwandte Person, die jedoch außerhalb des engsten Familienkreises stand.<sup>135</sup>

Folgende Befunde allgemeinerer Art lassen sich aus diesen Angaben ableiten: Stefan I. Loitz verfügte bis zu seinem Tode über durchschnittlich zwei Bedienstete, einen Koch und einen Fuhrknecht, der sich um Pferde und Stall zu kümmern hatte. Beide wurden für diverse Botengänge oder Besorgungen eingesetzt und auch in weiter entfernte Städte geschickt. Nicht umsonst erhielt auch der Koch sowohl einen *polnischen grawen rock* und einen *polnischen hudt* (wahrscheinlich eine hohe Pelzmütze, einen Kolpak) war aber auch mit *mantell, wambefß, hosen unnd strumpffenn* [...] *awff deudts gekleydt*,<sup>136</sup> um eben allorts – so beispielsweise in der *saupa* [Saline; M. D.] *zu Torn*<sup>137</sup> – die Interessen seines Herrn in angemessener und passender Kleidung vertreten zu können. Die Kosten für die Bediensteten erscheinen aber nicht in den eigentlichen Haushaltsbüchern, sondern werden gesondert aufgelistet und stellen im Vergleich zu den übrigen Ausgaben erhebliche Posten dar. Ob diese Kosten tatsächlich, wie im oben angeführten, von Stephan Bathory 1579 verfügten Kompromiss vorgesehen, aus den Erträgen von Gut

130 Polnisch *kolpak*: hohe Pelzmütze, in Danzig auch eine Art Frauenhaube.

131 APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 35<sup>r</sup>.

132 APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 31<sup>r</sup>.

133 APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 38<sup>r</sup>–39<sup>r</sup>.

134 APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 38<sup>r</sup>.

135 Art. „Mage“ / Art. „Magschaft“, in: Deutsches Rechtswörterbuch, Bd. 8 (1991), Sp. 1574–1576, 1580–1582.

136 APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 32<sup>r</sup>.

137 APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 32<sup>r</sup>.

Tiegenhof finanziert wurden, ist nicht ersichtlich, auch wenn die damals vorgesehene Anzahl – zwei Knechte und ein Schreiber (der des Haushaltsbuches) – durchaus mit den seinerzeitigen Bestimmungen übereingehet. Es ist weiterhin bemerkenswert, dass die zahlreichen Geldleistungen an die Bediensteten ab etwa 1579/80 von Simon II. Loitz, dem inzwischen als Advokat in Danzig ansässigen Neffen Stefans I., geleistet wurden.<sup>138</sup> Verwaltete er noch Reste des (Familien)Vermögens, aus welchen Stefans I. Dienerschaft bezahlt wurde, oder revanchierte er sich für die Unterstützungen, die er während seiner Schul- und Studienzeit von seinem Onkel erhalten hatte?

## 6. Resümee

Die Auswertung der sogenannten „Haushaltsbücher“ aus der Spätzeit der Loitz, der bis zu ihrer Illiquiditätskrise 1572 bedeutendsten Kaufmannsbankiers im südlichen Ostseeraum im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts, bietet detaillierte Einblicke zum einen in eine Vielzahl von Details zur Lebens- und Haushaltsführung Stefans I. Loitz und zum anderen in das letzte Jahrzehnt, in welchem Vertreter dieser Familie unternehmerisch tätig waren. Dabei zeigen sich bemerkenswerte Veränderungen gegenüber dem internationalen, breitgefächerten und bis zum Ende der 1560er Jahre krisen-resilienten Engagement der vier Loitz-Brüder sowie Hans' IV., des Sohnes Michaels II., das aufgrund seiner geschäftlichen, politischen und persönlichen Verflechtung mit regierenden Fürsten, hohen Geistlichen, zahlreichen gutsbesitzenden Adelsfamilien und Kaufleuten die bisherige Forschung fasziniert hat. Die Reichweite der Loitz-Brüder erstreckte sich nach Pommern, Brandenburg, Preußen und in die Länder der polnischen Krone sowie bis nach Frankreich und Nordwesteuropa, Dänemark mit Island, Skandinavien, Ungarn mit Siebenbürgen und Oberdeutschland. Die Zuschreibung, die Loitz seien die „Fugger des Nordens“ gewesen, hat jedoch mitnichten Bestand, denn ihre Unternehmensstruktur war und blieb traditionell hansisch geprägt und hatte nichts mit einer oberdeutschen Handelsgesellschaft und deren Faktoreistruktur gemein. Gerade dadurch, dass die Loitz als eine brüderliche Unternehmensgruppe agierten, zugleich aber auch die aus den Niederlanden eingeführten Innovationen etwa im bargeldlosen Zahlungsverkehr adaptierten, vermochten sie über drei Jahrzehnte hinweg – von den 1540er bis zu den 1560er Jahren – alle internen und externen Krisen zu meistern und immer weiter zu expandieren. Erst der Getreidekrise der zweiten Hälfte der 1560er Jahre, die sich im südlichen Ostseeraum zu einer Finanz- und dann im Gefolge der Disruptionen in den Niederlanden zu einer allgemeinen Wirtschaftskrise ausweitete, waren sie nicht mehr gewachsen. Insbesondere die Organisation und Abwicklung der außergewöhnlich hohen pommerschen Anleihe von 1568/69 scheint die Loitz-Brüder in Stettin finanziell überfordert und im Frühjahr 1572 in die schwere Illiquiditätskrise gestürzt zu haben, die in der älteren Forschung zu Unrecht als „Bankrott“ bezeichnet worden ist. Die kommerzielle Unterneh-

138 APG, 300, R/Vv, Nr. 215, fol. 32<sup>r</sup>–38<sup>r</sup>; vgl. Denzel (2024), S. 14, 38, 93, 128.

mung der Loitz in Danzig – nach dem Tod Simons I. 1567 unter der alleinigen Leitung seines Neffen Hans IV. – war zu diesem Zeitpunkt bereits eingestellt worden.

Nach 1572 konzentrierten sich die kommerziellen Unternehmungen Stefans I. Loitz und seines Bruders Hans' III., der bereits 1576 verstarb, und seines Neffen Hans' IV. im Rahmen der Thorner Gesellschaft auf den Bezug und die Verarbeitung von minderwertigem *rum solny* aus den kleinpolnischen bzw. ruthenischen Bergwerken, was trotz aller Bemühungen und Investitionen allerdings nicht den erhofften finanziellen Erfolg brachte. Nichtsdestoweniger versuchte Stefan I. Loitz, der zu dieser Zeit bei Hans IV. auf dem Familiengut Tiegenhof seinen Wohnsitz hatte, mindestens bis zu seinem erzwungenen Wegzug von dort 1579/80 das verbliebene Salzgeschäft aufrechtzuerhalten, was die in diesen Jahren geführten Haushaltsbücher belegen. Ob er nach dem Umzug auf das Gut Zeisgendorf seines Großneffen Martin Feldstedt immer noch geschäftlich unterwegs war oder ob er sich nunmehr zur Ruhe setzte – er war immerhin in der zweiten Hälfte der Siebziger –, entzieht sich unserer Kenntnis.

Die beiden Haushaltsbücher, die Ende der 1570er Jahre Stefan I. Loitz auf Gut Tiegenhof für seinen und seiner Bediensteten Haushalt führen ließ, waren in einer noch einfacheren Buchführung als die älteren Rechnungsbücher der Danziger Loitz gehalten. Einnahmen und Ausgaben waren strikt getrennt und wurden gesondert und nur jahresweise saldiert. Einen unmittelbaren Überblick, wie es um die Finanzen des Haushalts zu einem bestimmten Zeitpunkt stand, konnte man daraus nicht gewinnen. Allenfalls dienten diese Hefte zur Memorierung der Einnahmen und Ausgaben. Im Ergebnis zeigen sie nichtsdestoweniger eine weitgehend ausgeglichene Haushaltsführung.

Die Haushaltsbücher bestätigen weiterhin, was in der älteren Forschung bereits postuliert worden war, nämlich, dass Stefan I. Loitz noch über Jahre hinweg nach dem ‚Crash‘ von 1572 gleichsam als Reisender in Salzangelegenheiten unterwegs war. Doch nicht nur er selbst, sondern auch Bedienstete oder eigens hierzu Bevollmächtigte oder Beauftragte waren für ihn geschäftlich tätig. Dabei lassen die beiden Rechnungshefte auch klar erkennen, dass der Schwerpunkt der Tätigkeit in Koselitz und dort in dem vom Erzbischof von Gnesen gepachteten Salinenbetrieb lag, wohin Stefan am häufigsten reiste bzw. seine Bediensteten hinbestellte. Dies lag auch nahe, da die Aufbereitung des minderwertigen *rum solny* unerlässlich war, um das Endprodukt dann mit einem einigermaßen guten Ertrag verkaufen zu können. Stefan machte somit keine ‚Kundenbesuche‘ im Sinne eines Handlungsreisenden, sondern kümmerte sich vor Ort um die Produktion. Die weiteren Reisen führten an den königlich polnischen Hof in Warschau, wobei nicht ersichtlich wird, ob Angelegenheiten der Thorner Gesellschaft oder der Konflikt mit dem früheren engen Geschäftspartner Ernst Weiher Gegenstand der Verhandlungen waren – vielleicht auch beides. Jedenfalls geht aus den Haushaltsbüchern eindeutig hervor, dass der Konflikt mit Weiher, dem wahrscheinlich größten Gläubiger der Loitz aus der Zeit von vor 1572, über Jahre hinweg schwelte und die Übertragung von Gut Tiegenhof nach Hans' IV. Tod nicht überraschend gekommen sein dürfte. Somit ist insgesamt eine Konzentration – um nicht zu sagen: eine Reduktion – der Geschäftstätigkeit Stefans I. Loitz auf den Vertrieb von verkaufsfähigem Salz und die Einhegung des Konflikts mit Weiher, vielleicht auch mit anderen Gläubigern zu konstatieren.

Insgesamt lassen die überlieferten Haushaltsbücher den Schluss zu, dass auch nach der höchst erfolgreichen Geschäftstätigkeit der ‚Loitz-Gruppe‘ bis um 1570 Stefan I. Loitz den Lebensstandard eines wohlhabenden Kaufmanns bzw. Niederadeligen weitgehend aufrechterhalten konnte und somit der Niedergang der unternehmerischen Tätigkeit nicht in einen gesellschaftlichen Absturz für die gesamte Familie mündete. Im Gegenteil: Mindestens am polnischen Hof genossen die verbliebenen Loitz auch nach ihrer großen Unternehmenskrise von 1572 noch Ansehen und Respekt. Die verbliebenen Neffen und Erben Stefans I., Stefan III. und Hans V., die (legitimen) Söhne Hans' III., setzten die traditionsreiche Kaufmannschaft der Loitz nicht fort, sondern lebten als preußische Landedelleute auf ihrem Gut Rundewiese. Simons I. illegitimer Sohn Simon II. Loitz profitierte als Advokat von den Prozessen um die Loitzschen Güter – vielleicht bestens ausgestattet mit dem umfangreichen Insider-Wissen Stefans I. Simons I. zweiter illegitimer Sohn, Stefan II. (†1617), lebte und arbeitete als Sekretär und Syndikus in der Stadt Elbing (Elbląg). Als letzter Loitz vermachte der kinderlose Heinrich II. (1580–?), Sohn Stefans II. mit der Elbingerin Anna Friedewaldt, die Bibliothek seines Onkels Simons II. der Stadt Elbing.<sup>139</sup> Weiteres ist nach derzeitigem Stand der Forschung über die letzten Loitz nicht bekannt.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### Quellen

- Archivschule Marburg, Hochschule für Archivwesen, Marburg [AS MR]  
 Nachlass Papritz, Kleine Kartei, Nr. 1–3.  
 Archivum Państwowe w Gdańsku (ehem. Staatsarchiv Danzig) [APG]  
 300, R/Vv, Nr. 200–215.

### Literatur

- Ågren, Maria (2023): Households, in: Catriona Macleod / Alexandra Shephard / Maria Ågren (Hg.), *The Whole Economy. Work and Gender in Early Modern Europe*, Cambridge u. a., S. 26–52.  
 Böcker, Heide Lore (1998): Das Handelshaus Loitz. Urteil der Zeitgenossen – Stand der Forschung – Ergänzungen, in: Detlev Kattinger / Horst Wernicke / Ralf-Gunnar Gerlich (Hg.): *Akteure und Gegner der Hanse. Zur Prosopographie der Hansezeit*, Weimar, S. 203–218.  
 Böcker, Heide Lore (2013): Art. „Loitz/Loytz/Loytze/Lotze, Gebrüder: Michael (geb. 15.02.1501, gest. 1561), Simon (?), Stephan (geb. 1507, gest. 1584), Hans (gest. 1575)“, in: Dirk Alvermann / Nils Jörn (Hg.): *Biographisches Lexikon für Pommern*, Bd. 1, Köln/Weimar/Wien, S. 170–179.  
 Borowski, Henryk (1978): Ernest i Jan Weyherowie, in: *Jantarowe Szlaki* 21/2 (168), S. 12–15.

<sup>139</sup> Girsztowt (2022); vgl. auch Simonini (2016), S. 516; Papritz (1957), S. 93. – Zur Bibliophilie Simons II. Loitz siehe auch die Angaben bei Denzel (2024), S. 210, 222, 228, 261, 280, 306, 311, 346, 369, 441, 442, 447, 453.

- Butzert, Clemens (2016): *Investitionen und ihre Risiken. Zur Lage nicht geschäftsführender Anleger in Unternehmen des Späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit in Italien und Deutschland*, Berlin.
- Cordes, Albrecht (1998): *Spätmittelalterlicher Gesellschaftshandel im Hanseraum*, Köln/Weimar/Wien.
- Cordes, Albrecht (2000): *Wie verdiente ein Kaufmann sein Geld? Hansische Handelsgesellschaften im Spätmittelalter*, Lübeck.
- Delafosse, Marcel / Laveau, Claude (1960): *Le commerce du sel de Brouage aux XVII<sup>e</sup> et XVIII<sup>e</sup> siècles*, Paris.
- Denzel, Markus A. (2016): Kommerzielle Innovationen für den Hanseraum? Ein Beitrag zum Strukturwandel des internationalen Handels im 15. und 16. Jahrhundert, in: Rolf Hammel-Kiesow / Stefan Selzer (Hg.): *Hansischer Handel im Strukturwandel vom 15. zum 16. Jahrhundert. Tagung des Hansischen Geschichtsvereins 2014 in Lübeck*, Köln/Weimar/Wien, S. 67–99.
- Denzel, Markus A. (2024): *Die Rechnungsbücher der Danziger Loitz, 1566–1570*, Stuttgart.
- Deutsches Rechtswörterbuch* (1991): Bd. 8, H. 9/10, hg. v. Vormalige Akademie der Wissenschaften der DDR / Heidelberger Akademie der Wissenschaften, bearb. v. Heino Speer u. a., Weimar.
- Dirlmeier, Ulf (1990): Alltag, materielle Kultur, Lebensgewohnheiten im Spiegel spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Abrechnungen, in: Ders. (2021): *Menschen und Städte. Ausgewählte Aufsätze*, hg. v. Rainer S. Elkar / Gerhard Fouquet / Bernd Fuhrmann, Frankfurt/Main, S. 173–189.
- Duczmal-Charyna, Małgorzata (1978): Majątki ziemskie Loitzów – właściciele domu bankowo-handlowego w Szczecinie, Gdańsku i Lüneburgu, in: *Przegląd Zachodniopomorski* 22/3, S. 63–77.
- Duczmal, Małgorzata (1997/2000): Dom bankowo-handlowy Loitzów ze Szczecina, Gdańska i Lüneburga i jego związki z Wieliczką w drugiej połowie XVI wieku, in: Zbigniew Chodyża (Hg.): *Eruditio et interpretatio. Studia historyczne*, Poznań, S. 67–77.
- Fouquet, Gerhard (2004): Weinkonsum in gehobenen städtischen Privathaushalten des Spätmittelalters, in: Michael Mattheus (Hrsg.), *Weinproduktion und Weinkonsum im Mittelalter*, Stuttgart, S. 133–179.
- Fouquet, Gerhard (2021): Shakespeares Bassanio und das bleierne Kästchen – Chancen und Risiken sozialer Grenzüberschreitungen in zentraleuropäischem Großhandel und Hochfinanz des Spätmittelalters, in: Christian Hesse (Hrsg.), *Ständische Grenzüberschreitungen*, Ostfildern, S. 171–197.
- Fouquet, Gerhard (2022): Freunde, Bekannte und Betrüger. Kreditgeschäfte Johann Philipps Rheingraf von Dhaun und Graf Christophs von Oldenburg mit dem Bankier Stefan Loitz (1553–1559), in: *Annales Mercaturae* 8, S. 37–58.
- Girsztowt, Aleksandra (2022): The Book Collection of the Loitz Family in the Elbląg Library: Current State of Research, Overview of the Collection, and a Supplement to the List of Prices, in: *Porta Aurea. Rocznik Instytutu Historii Sztuki Uniwersytetu Gdańskiego* 21 (= Pieniądze i sztuka. Gdańskie mieszczaństwo XVI wieku jako fundatorzy dzieł sztuki oraz pośrednicy w transferze wiedzy i dóbr kultury / Geld und Kunst. Danziger Bürgertum des 16. Jahrhunderts als Stifter sowie Vermittler im Wissens- und Kulturtransfer, hrsg. v. Aleksandra Lipińska), S. 279–292.
- Goldthwaite, Richard A. (2017): Florentine Household Accounts, Fourteenth to Seventeenth Centuries, in: *Renaissance Studies* 32/2, S. 219–235.
- Grulkowski, Marcin (2020): Die Anfänge des öffentlichen Bankwesens im neuzeitlichen Danzig, in: David Feest / Aleksandra Lipińska / Agnieszka Pufelska (Hg.): *Bankiers und Banken als Akteure im wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Netzwerk im (Nordost-)Europa des 16.–20. Jahrhunderts*, Kiel, S. 67–105.
- Grulkowski, Marcin (2022): Tätigkeit des Kaufmanns- und Bankhauses Loitz vor dem Hintergrund der politischen und wirtschaftlichen Lage Danzigs in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: *Porta Aurea. Rocznik Instytutu Historii Sztuki Uniwersytetu Gdańskiego* 21 (= Pieniądze i sztuka. Gdańskie mieszczaństwo XVI wieku jako fundatorzy dzieł sztuki oraz pośrednicy w trans-

- ferze wiedzy i dóbr kultury / Geld und Kunst. Danziger Bürgertum des 16. Jahrhunderts als Stifter sowie Vermittler im Wissens- und Kulturtransfer, hrsg. v. Aleksandra Lipińska), S. 21–57.
- Hagen, Christian (2022): Stefan Loitz, das Salz und die Lüneburger Siedegeschäfte. Das Scheitern einer vielversprechenden Resilienz-Strategie (ca. 1539–1572), in: *Annales Mercaturae* 8, S. 59–72.
- Hartmeyer, Hans (1905): *Der Weinhandel im Gebiet der Hanse im Spätmittelalter*, Jena.
- Isenmann, Mechthild (2020): *Strategien, Mittel und Wege der inner- und zwischenfamiliären Konfliktlösung oberdeutscher Handelshäuser im 15. und langen 16. Jahrhundert*, Stuttgart.
- Jahnke, Carsten (2009): Some Aspects of Medieval Cloth Trade in the Baltic Sea Area, in: Marie-Louise B. Nosch / Kathrine V. Pedersen (Hg.): *The Medieval Broadcloth. Changing Trends in Fashions, Manufacturing and Consumption*, Oxford, S. 74–89.
- Jeannin, Pierre (1968): Le marché du sel marin dans l'Europe du Nord du XIV<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> siècle, in: Michel Mollat (Hg.): *Le rôle du sel dans l'histoire*, Paris, S. 73–96.
- Keckowa, Antonina (1969): *Żupy krakowskie w XVI–XVIII wieku (do 1772 roku)*, Wrocław/Warszawa/Kraków.
- Krannhals, Detlef (1942): *Danzig und der Weichselhandel in seiner Blütezeit vom 16. zum 17. Jahrhundert*, Leipzig.
- Krönitz, Johann Georg (1773–1858): *Oekonomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-, Haus- u. Landwirthschaft*, in alphabetischer Ordnung, 242 Bde., Berlin.
- Łabecki, Hieronim (Hg.) (1868): *Słownik górnicy polsko-rossyjsko-francuzsko-niemiecki i rossyjsko-polski*, Warszawa.
- Lesnikov, Michail P. (Hg.) (1973): *Die Handelsbücher des hansischen Kaufmannes Veckinchusen*, Berlin.
- Lesnikov, Michail P. / Stark, Walter / Cordes, Albrecht (Hg.) (2013): *Die Handelsbücher des Hildebrand Veckinchusen. Kontobücher und übrige Manuale*, Köln.
- Lipińska, Aleksandra (2017): Fugger des Nordens? Die Bankiersfamilie Loitz als Kunstförderer und Vermittler im kulturellen Netzwerk des Nord- und Ostseegebietes, in: Tomasz Torbus, Katarzyna Anna Wojtczak (Hg.): *Die maritime Stadt – Hafenstädte an der Ostsee vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Materialien der 21. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger in Gdańsk 18–21 September 2013*, Warszawa, S. 231–254.
- Lutz, Elmar (1976): *Die rechtliche Struktur süddeutscher Handelsgesellschaften in der Zeit der Fugger*, 2 Bde., Tübingen.
- Mączak, Antoni (1971): Der polnische Getreideexport und das Problem der Handelsbilanz (1557–1647), in: Ingomar Bog (Hrsg.): *Der Außenhandel Ostmitteleuropas 1450–1650. Die ostmitteleuropäischen Volkswirtschaften in ihren Beziehungen zu Mitteleuropa*, Köln/Wien, S. 28–46.
- Makala, Rafał (2022): Die Bankiers, ihre Stadt und ihre Fürsten. Stettin als Wirkungsfeld der Familie Loitz aus der Perspektive der Kunstgeschichte, in: *Porta Aurea. Rocznik Instytutu Historii Sztuki Uniwersytetu Gdańskiego* 21 (= Pieniądze i sztuka. Gdańskie mieszczaństwo XVI wieku jako fundatorzy dzieł sztuki oraz pośrednicy w transferze wiedzy i dóbr kultury / Geld und Kunst. Danziger Bürgertum des 16. Jahrhunderts als Stifter sowie Vermittler im Wissens- und Kulturtransfer, hrsg. v. Aleksandra Lipińska), S. 88–102.
- Meyer, Theodor (1904): *Die Lüneburger Chronik des Propstes Jakob Schomaker*, Lüneburg.
- Noback, Christian / Noback, Friedrich (1851): *Vollständiges Taschenbuch der Münz-, Maß- und Gewichtsverhältnisse*, Bd. 2, Leipzig.
- North, Michael (1981): Englische Reiseberichte des 17. Jahrhunderts als Quelle zur Geschichte der königlich-preußischen Städte Danzig, Elbing und Thorn, in: Bernhart Jähniß / Peter Letkemann (Hg.): *Thorn. Königin der Weichsel, 1231–1981*, Göttingen, S. 197–208.
- North, Michael (1983): Untersuchungen zur adligen Gutswirtschaft im Herzogtum Preußen des 16. Jahrhunderts, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 70/1, S. 1–20.
- North, Michael (1986): Wage Labour versus Corvee Labour in East Prussian Agriculture (Sixteenth to Eighteenth Centuries). Paper Presented at Section 23 „Le travail salarié à l'époque préindus-

- trielle“, Ninth International Economic History Congress, Berne, in: Ders. (1996): *From the North Sea to the Baltic. Essays in Commercial, Monetary and Agrarian History, 1500–1800*, Aldershot/Brookfield, N° XVI).
- North, Michael (1994): Abgaben und Dienste in der ostdeutschen Landwirtschaft vom Spätmittelalter bis zur Bauernbefreiung. Bestimmungsgründe für die langfristigen Substitutionsprozesse, in: Eckart Schremmer (Hg.): *Steuern, Abgaben und Dienste vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Referate der 15. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vom 14. bis 17. April 1993 in Bamberg*, Stuttgart, S. 77–89.
- Orłowska, Anna P. (2022): *Johan Pyre. Ein Kaufmann und sein Handelsbuch im spätmittelalterlichen Danzig. Darstellung und Edition*, 2 Bde., Wien/Köln/Weimar.
- Papritz, Johannes (1928): Die Bedeutung des Danziger Staatsarchivs für die Handelsgeschichte, in: *Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Staatsarchivs*, Danzig, S. 101–120.
- Papritz, Johannes (1932): *Das Stettiner Handelshaus Loitz im Boisalzhandel des Odergebietes unter besonderer Berücksichtigung seiner Beziehungen zum brandenburgischen Kurhause*, Diss. Berlin 1932 (zugleich (1931), in: *Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine* 79/2, Sp. 84–124; 79/3, Sp. 158–217).
- Papritz, Johannes (1957): Das Handelshaus der Loitz zu Stettin, Danzig und Lüneburg, in: *Baltische Studien* N. F. 44, S. 73–94.
- Pawinski, Adolf (1888): *Rządy sejmikowe w epoce Królów elekcyjnych 1572–1795*, Bd. II: *Lauda i instrukcyje 1572–1674*, Warszawa (ND. 1981).
- Pelc, Julian (1937): *Ceny w Gdańsku w XVI i XVII wieku*, Lwów.
- Rymar, Edward (2002): Rycerskie (?) pochodzenie szczecińskiego i gdąńskiego rodu kupiecko-bankierskiego Loitzów, in: Błażej Śliwiński (Hg.), *Mieszczanie, wasale, zakonnicy. Studia z dziejów średniowiecza* nr 10, Malbork, S. 173–204.
- Scheltjens, Werner (2024): The Household, the Business and its Owners. Towards a Data Model for the Loitz Account Books (1567–1570), in: Markus A. Denzel / Gerhard Fouquet / Mark Häberlein (Hrsg.): *Vulnerabilität, Disruption und Resilienz als ökonomische Herausforderungen. Wirtschafts- und unternehmenshistorische Fallbeispiele vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*, Wiesbaden (im Druck).
- Schmidt-Voges, Inken (2015): Das Haus in der Vormoderne, in: Joachim Eibach / Inken Schmidt-Voges u. a. (Hg.), *Das Haus in der Geschichte Europas. Ein Handbuch*, Berlin/Boston, S. 1–18.
- Selzer, Stephan (2013): Adelige – Gruppen – Bilder. Eine Skizze zur zeichenhaften Verankerung von adeligem Herkommen und ritterlicher Leistung, in: Peter Scholz / Johannes Süßmann (Hg.), *Adelsbilder von der Antike bis zur Gegenwart*, München, S. 58–84.
- Simonini, Giulia (2016): *Loitz-Network. Analyse des europäischen Archivbestandes der Stettiner und Danziger Kaufmannsfamilie Loitz (ca. 1500–1599) und deren Netzwerk*, unveröff.
- Simonini, Giulia unter Mitarb. v. Schröder-Bornkampff, Bettina (2020): Archivbestände der Kaufmannbankiersfamilie Loitz. Stand und Perspektiven der Forschung, in: David Feest / Aleksandra Lipińska / Agnieszka Pufelska (Hg.), *Bankiers und Banken als Akteure im wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Netzwerk im (Nordost-)Europa des 16.–20. Jahrhunderts*, Kiel, S. 331–352.
- Steiniger, Alfred (1987): *Geschichte der Ökonomie Tiegenhof. Eine siedlungsgeschichtliche Untersuchung*, Klausdorf/Schwentine.
- van Tielhof, Milja (1995): Der Getreidehandel der Danziger Kaufleute in Amsterdam um die Mitte des 16. Jahrhunderts, in: *Hansische Geschichtsblätter* 113, S. 93–110.
- van Tielhof, Milja (2002): *The ‚Mother of all Trades‘. The Baltic Grain Trade in Amsterdam from the Late 16<sup>th</sup> to the Early 19<sup>th</sup> Century*, Leiden/Boston/Köln.
- von Bohlen Bohlendorff, Julius (Hg.) (1882): *Hausbuch des Herrn Joachim von Wedel auf Krempzow Schloss und Blumberg erbgessen*, Tübingen.

- Weichbrodt (geb. v. Tiedemann), Dorothea (1988; 1990): *Patrizier, Bürger, Einwohner der Freien und Hansestadt Danzig in Stamm- und Namentafeln vom 14.–18. Jahrhundert*, Bde. I und II, Klausdorf/Schwentine.
- Wiedemann, Herbert (1988): *Die Unternehmensgruppe im Privatrecht*, Tübingen.
- Wikipedia (Hg.): *Ernest Weiher*, [https://pl.wikipedia.org/wiki/Ernest\\_Weiher](https://pl.wikipedia.org/wiki/Ernest_Weiher), letzter Zugriff am 16.09.2024.
- Wikipedia (Hg.): *Unternehmensgruppe*, <https://de.wikipedia.org/wiki/Unternehmensgruppe>, letzter Zugriff am 16.09.2024.
- Wroniszewski, Ł. (2013): Wzrost znaczenia sejmików w czasach Stefana Batorego na przykładzie sejmu 1578 roku, in: *Kultura parlamentarna epoki staropolskiej*. Studia pod red. A. Stroynowskiego, S. 129–141.

PROF. DR. MARKUS A. DENZEL

Universität Leipzig, Historisches Seminar, Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte,  
Beethovenstr. 15, D-04107 Leipzig  
[denzel@rz.uni-leipzig.de](mailto:denzel@rz.uni-leipzig.de)